

Prämiation: Für das sammt Zulassung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. Postverendung: ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. österr. Währung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag. Anzeigen jeder Art werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfsprachige Zeitung über deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für jede einzelne Insertion 30 kr. österr. Währung. Redaction im Winkler'schen Neugebäude, Nr. 3. Expeditionsbureau in S. Goldschmied's Buchhandlung, Hauptplatz, Adrmann'sches Haus.

## Politische Rundschau.

Rückblicke. — Die neue Gewerbeordnung. — Der Neujahrsempfang in den Tuilerien. — Die „Augsburger Allgemeine“ an den österreichischen Clerus. — Die Gründung der Nationalversammlung in Cassa. — Die Zustände in Serbien.

Die meisten unserer größeren Journale bringen in den ersten Nummern des neuen Semesters Rückblicke auf das abgelaufene Jahr, welche bei aller Wehmuth, von denen sie in Bezug auf die Begebenheiten der jüngsten Vergangenheit durchweht sind, dennoch mit hoffnungsvoller Zuversicht das Streben offenbaren, die Zukunft, der Oesterreich entgegensteht, in ein besseres Licht darzustellen. So äußert sich die „Öst-Deutsche Post“, nachdem sie den jüngsten Krieg Oesterreichs in Italien berührt, bezüglich der gegenwärtigen Stellung Oesterreichs wie folgt:

Oesterreich ist schon oft vor Frankreich erlegen und hat immer wieder seine Krone genommen. Die Einkehr in sich selbst, das Aufwinden der nationalen Schäden und Gebrechen hat großen Reichen oft nach den größten Mißgeschicken wieder aufgeholfen. Nach der Erschöpfung in Folge der Kriege, die Oesterreich gegen Friedrich II. geführt — wie hat die Reorganisation, welche die unsterbliche Theresia den veralteten Staatsformen gegeben, das Reich neu belebt! Und was ist aus Preußen geworden, nachdem es sein Sena hinter sich hatte? Und Frankreich, das Belgien und das linke Rheinufer einbüßte, zu welcher Kraft hat seine innere Organisation es nicht wieder erhoben! Und ist nicht auch Oesterreich wieder mächtig ausgelebt, nachdem es sein 1805 und sein 1809 gesehen! Und nach der Krise von 1848, als es angeregt zur Neugestaltung und einer verjüngenden Legislation sich aufraffte, hat es da nicht seinen wiederauflebenden Einfluß vom Ticino bis an die Grenzen der Eider dominierend ausgebeutet?

Die große Lehre des Jahres 1859 besteht darin, daß wir die Zerlegung der europäischen Solidarität praktisch kennen gelernt haben. Die Zeit, in der wir leben, hat sich von dem Geiste des Jahres 1815 losgesagt, ohne etwas Neues an dessen Stelle gesetzt zu haben. Die gegenseitige Versicherung, welche die Staaten damals einführten, hat aufgehört. Jeder sucht sich selber zu sichern. Oesterreich war in diesem Jahre der letzte Ritter für ein Prinzip, das es noch allenthalben anerkannt und in voller Geltung glaubte, — aber es mußte den Kampf allein bestehen. Offen und verdeckt zogen sich die Andern zurück und ließen es stecken. Jeder trachtet von den Verträgen so viel zu retten, als ihn zunächst angeht; das Recht des Andern, wenn es nicht direkt an sein eigenes Recht grenzt, um im Zusammenstürzen dieses mitzureißen, findet nur laue oder gar keine Unterstützung. Was aus dem Chaos solcher Grundzüge sich herausbilden wird, ist uns unbekannt; vielleicht wird der Kongreß darüber befehlen. Aber einstweilen begrüßen wir es mit Freude, daß Oesterreich durch die Einstellung seiner Rekrutierung für das Jahr 1860 der Welt die Andeutung gegeben hat, daß es nicht gesonnen ist, sich wieder für Prinzipien zu verbluten, die den übrigen Großmächten so gleichgiltig zu sein scheinen.

Wenn Oesterreich auf sich selber sich zurückzieht, so wird es am Tage der Entscheidung gesucht werden und die Bedingungen diktiert, unter denen es seine mittlerweile durch weise Einrichtungen neu erstarkte Kraft Demen zuführt, die sie brauchen und anrufen werden!

Der neuen Gewerbeordnung widmet die „Wien. Ztg.“ eine Erörterung, der wir folgende Schlusstheile entnehmen:

Oesterreich hatte vielleicht in einem höheren Grade als irgend ein anderes Land Europa's das Bedürfnis nach Gewerbe-freiheit. Allein nirgends hatte man auch in diesem Grade das Bewußtsein von der Nothwendigkeit einer festen Ordnung innerhalb dieser freien Bewegung. In dieser doppelten Aufgabe lag denn auch der Grund, weshalb die neue Gewerbeordnung, seit längerer Zeit schon Gegenstand eingehender Berathungen, nicht sofort erschien, sobald man über das Prinzip der Freiheit der Gewerbe einig war.

Das Gesetz zerfällt in zwei Haupttheile. Der erste Theil enthält die Entwicklung des Grundgesetzes der Freiheit des Gewerbes. Derselbe umfaßt die ersten sechs Hauptstücke. Das erste und zweite Hauptstück stellen den Grundsatz der Freiheit des gewerblichen Betriebes an die Spitze; das dritte Hauptstück führt die Bedingungen aus, unter welchen der an sich freie Betrieb in denjenigen Fällen beschränkt und näher bestimmt werden soll, in denen er gemeine, gefährliche oder störende Betriebsarten enthält, so entsteht Begriff und Bedeutung der konfessionirten Gewerbe. Die Konfession ist hier nicht im Sinne einer Erlaubniß gegenüber dem Zustandekommen in ihrer früheren Bedeutung, sondern im Sinne einer vollständigen Bewachung derjenigen Gewerbe aufgefaßt, deren gänzlich unbeschränkter Betrieb für das Publikum in dieser oder jener Weise Bedenken haben würde — ein Standpunkt, der zu klar und zu natürlich ist, als daß derselbe weiterer Beleuchtung bedürfte.

Mit diesen Hauptstücken ist der erste Theil abgeschlossen. Das siebente Hauptstück nun, die Genossenschaften, legt die Grundlage zu einer organischen Gestaltung der Gewerbe in sich, beruhend nicht mehr auf dem Zustandekommen, sondern auf dem freien Verein der einzelnen Glieder, eine Idee, welche beständig als die höchste Aufgabe der Gewerbe-Ordnung betrachtet und mit Recht betrachtet worden ist. Die hier gegebenen Grund-sätze müssen als der höhere positive Theil des Gewerbe-gesetzes angesehen werden. Wir enthalten uns hier noch jeder Beleuchtung im Einzelnen, aber wir sind der Ueberzeugung, daß eine sichere, dem tiefsten Bedürfnis unserer Zeit angemessene Lösung der wichtigsten Frage nach der inneren Ordnung der Gewerbe nicht gefunden werden könnte. Was man auch sagen möge, wir behaupten unbedingt, daß vermöge dieses Gesetzes dem Gewerbe in Oesterreich seine Zukunft in die eigene Hand gelegt ist. Das Gewerbe ist von jetzt für seine Zustände und seine Entwicklung sich selbst verantwortlich; nicht bloß weil es von der Regierung von allen Fesseln definitiv befreit ist, was ja so Manchem als das höchste Ziel erschiene ist, dessen Gesichtskreis nicht über die Grenze individueller Ungebundenheit hinausging — sondern weil die Grundlage der inneren Ordnung in die freie, aber zur Gemeinschaft zusammengefaßte geordnete Einheit der Gewerbe gelegt ist. Wir antworten nicht auf ein Gesetz, das ein gleiches Prinzip in ähnlicher Weise aufgefaßt und durchgeführt hätte. Es ist bestimmt, eine neue Epoche für das österreichische Gewerbeleben zu begründen; aber freilich eine Epoche, deren Größe und Glanz auf der eigenen Tüchtigkeit und der eigenen Thätigkeit der Gewerbetreibenden beruhen wird.

Wir schließen mit der Ueberzeugung, daß ein Gesetz von größerer Tragweite seit langer Zeit kaum erschienen sein dürfte. Oesterreich steht dadurch an der Spitze der Gewerbebegehung Europa's, und was Preußen für Deutschland im Jahre 1810

vergeblich versuchte, wird Oesterreich im Jahre 1860 wirklich leisten.

Es war eine begreifliche und natürliche Spannung, mit der man die Neujahrrede des Kaisers Napoleon an das diplomatische Korps erwartete; hatte doch die des vorigen Jahres beinahe einen Weltbrand verursacht und ließ doch die vielversprochene Brochure „Der Papst und der Kongreß“ von Laqueronniere mit Wahrscheinlichkeit voraussetzen, es werde diesmal der verhängnisvolle Gruf am Neujahrstage nach einer anderen Richtung hin die Brandfackel der Unruhe und des Krieges schleudern. Nun hat der Telegraph uns den wesentlichsten Inhalt, der mit so vieler Spannung erwarteten Neujahrsgedächtnis mitgetheilt. Sie lautet:

„Ich danke dem diplomatischen Korps für seine Glückwünsche und schätze mich insbesondere glücklich, diesmal Gelegenheit zu haben, Ihnen in Erinnerung zu bringen, daß ich, seit ich zur Macht gelangt bin, stets die tiefste Achtung für anerkannte Rechte an den Tag gelegt habe. Auch erlaube ich Sie, überzeugt zu sein, daß es das unausgesetzte Ziel meiner Bemühungen sein wird, alleits — soweit es von mir abhängen wird — das Vertrauen und den Frieden wieder herzustellen.“

Die allarmirenden Gerüchte, welche in den letzten Tagen des abgelaufenen Jahres bezüglich des offiziellen Empfanges in den Tuilerien ängstliche und jaghafte Gemüther beunruhigten, sind nicht in Erfüllung gegangen; ob aber des Kaisers Ansprache an den päpstlichen Nuntius in Wahrheit geeignet erscheinen kann, alle Besorgnisse für die Zukunft zu verschweigen und die diplomatischen Wirren als gelöst betrachten zu können, dies wagen wir nicht zu entscheiden und wird — bei dem Doppelsinn, welcher die Reden Napoleons auszeichnet — wohl auch die Zukunft erst darüber Aufschluß geben.

In einem Artikel der „Augsburger Allgemeinen Ztg.“, der, nach der Schiffe zu schließen, aus der Feder eines ihrer Redakteure, des Herrn Dr. Orzes stammt, finden wir folgende Sätze in Bezug auf die Stellung des österreichischen Clerus zu der Gesamtpolitik des Staates: „Es ist unleugbar, daß der deutsche Kaiserstaat wesentlich durch die Vertheidigung der Interessen des italienischen Clerus in die ungeheuren Verluste gekommen, welche der letzte Krieg ihm gekostet. Es gilt vor allem, diese so weit als thunlich auszugleichen. Als der Kampf in Italien begann, haben wir den katholischen Clerus in Oesterreich darauf aufmerksam gemacht, daß jetzt für ihn die höchste Opferbereitschaft die höchste Weisheit sei, und gewiß war er bereit dazu, aber mit deutscher Langsamkeit hat er gezögert, bis es zu spät war; die Ereignisse gingen schneller. Die Geschichte wartete nicht, wie sie heute nicht wartet. Seit dem Frieden von Villafranca ist abermals eine lange kostbare Zeit fast nutzlos verstrichen, und die Ereignisse sind seitdem mit Riesenschritten weitergegangen. Die damals versäumten Opfer waren ein ungeheures Vermögen; er lege sie auf den Altar des Vaterlandes nieder. Die Kirche, die wahre Religion, die Frömmigkeit wird nicht darunter leiden, wenn im Interesse des Ganzen der eitle Weltglanz des Cultus höheren Interessen geopfert wird. Wenn der österreichische Clerus sich dazu entschließt, wenn er — und er wäre im Stande, — ein paar hundert Millionen der Regierung zu Füßen zu legen — Oesterreich durch eine Opferbereitschaft aus seinen finanziel-

## Genilleton.

### Der Verstand kommt mit den Jahren.

Novellistische Bagatelle von dem Verfasser der Erzählung: „Die Folgen eines Bankerotts.“

2.

(Fortsetzung.)

Und Kathinka las; allein je länger sie las, um so unwölkter ward ihre Stirn. Plötzlich hörte sie auf zu lesen, sah den Banknecht eine Minute prüfend an und sagte dann mit etwas mehr Nachdruck, als ihr sonst eigen war: „Du bist ein Narr, István! und aus der ganzen Geschichte wird nichts! Also darun warst Du so einfältig und verloren, weil Du auf eine Victualienhandlung speculirt hast. Aber sag' mir nur, wo hast Du denn Deinen Verstand, István!“

„Der kommt mit den Jahren, Kathinka!“ erwiderte gutmüthig lächelnd der Fleischtbauer. Allein Kathinka ward durch die Ruhe, welche der Erlesene ihres Herzens an den Tag legte, nur noch mehr aufgeregt.

„Eine Victualienhandlung!“ rief sie höhrend. „Deine fünf-hundert Gulden, die Du Dir mühsam erspart hast, lassen Dir wahrscheinlich keine Ruhe mehr; 's ist auch wirklich ein Heiden-capital — Du könntest mit dem Rothschild in Compagnie treten! Geh' István!“ fuhr sie dann, in Folge der imponirenden Haltung des Geliebten etwas geschmeidiger geworden, fort: „Du wirst doch im Ernste nicht glauben, daß wir neben den Lacurdischen Leuten aufkommen können? Und meinst Du, ich werde mich von diesem hochmüthigen Weibe verhöhnen lassen, wenn sie sieht, wie klein wir's geben? Nein, István! Unserem hat auch seinen Stolz, verstehst Du? Wenn ich mit meiner Heirath auch kein solches Glück mache wie die Hebammentochter, so habe ich wenigstens das Bewußtsein, daß ich meinen Mann nicht hinter's Licht zu führen brauchte, um ihn zu bekommen, sondern den Brautkranz in Ehren tragen darf.“

István sah das Mädchen mit erhöhter Theilnahme, wir möchten sagen, wonnetrunken an, wenn er dieser poetischen An-wandlung überhaupt fähig gewesen wäre; ihr rundes, nicht aus-drucksloses Gesicht war während ihrer Expectoration purpurn geworden und auf den Wimpern ihrer Augen zitterten zwei Thränen; Thränen aber vermochten István nicht zu widerstehen, und sobald diese daher in's Treffen kamen, war seine Niederlage gewiß.

„Schau, mein Schatz!“ hob er endlich schmeichelnd an und rückte ihr näher zur Seite: „ich habe mir die Sache lange und

gut überlegt. Du selber hast mir schon oft gesagt, daß man mit den Lacurdischen Leuten unzufrieden ist, daß man für das theure Geld nichts Ordentliches bekommt, und die Frau immer brutaler gegen die Kunden verfährt, die sich beschweren. Weißt Du aber, woher das kommt?“

„Nun freilich, weil es ihnen schon zu gut geht; sie wissen, daß die Leute zu ihnen kommen müssen, und darum machen sie, was sie wollen.“

„Jetzt hast Du den Nagel auf den Kopf getroffen, Kathinka! So ist's, — sie wissen, daß die Leute zu ihnen kommen müssen, weil ihr Geschäft das einzige reputirliche in der Stadt ist — nicht wahr? Wenn aber jetzt noch ein zweites errichtet wird — was dann? fragte István, altklug blinzeln.“

„Dann, mein sehr weiser Herr?“ verlegte Kathinka — „werden die Lacurdischen wieder höflich werden und über's Maß und Gewicht geben, so lange, bis sie das neue Geschäft zu Grunde gerichtet haben.“

„Nein, Kathinka! das werden sie nicht,“ erwiderte István, und brachte es im Laufe des Abends endlich dahin, daß er die Zustimmung der Geliebten erhielt. Ohne Zweifel hatte seine Versicherung, daß vor Allem geheiratet werden müsse, um eine tüchtige Frau im Geschäft zu haben, den Ausschlag gegeben, und so kamen denn Beide überein, daß noch vor dem Katharinentage die Hochzeit gehalten, mit 1. December aber das Victualiengeschäft eröffnet werden solle.

Istváns Plan war in der That so übel nicht, hauptsächlich wenn man weiß, daß er seiner Nachbarin, der Victualienhändlerin, im voraus Vieles abgesehen und abgesehen hatte; er kannte die meisten und insbesondere die besten Kunden, er wußte, welches die gangbarsten und vortheilhaftesten Artikel waren und hatte Preise und Bezugsquellen im Verlaufe seiner freundschaftlichen Unterredungen von der Victualienhändlerin selbst erfahren. Hätte diese auch nur geahnt, was der Banknecht im Schilde führe, so wäre der Verkehr natürlich schnell abgebrochen worden.

Um so unangenehmer ward sie darum überrascht, als ihr Ludovicus eines Abends aus dem Weinhaufe, wo er sich seit einiger Zeit heimischer zu fühlen schien, als am eigenen Herd, die Kunde brachte, daß ihnen ein Rivale erstanden sei und zwar in der Person ihres Nachbarn, des Banknechtes István. Sie hielt es anfangs für Scherz; als aber Ludovicus versicherte, daß derselbe die Bewilligung bereits erhalten und mit 1. December ein in der nämlichen Gasse, ihrem Gewölbe fast schräg gegenüber befindliches Local öffnen werde, schwieg sie einen Moment, brach aber dann plötzlich in ein bitteres Lachen aus.

„Der soll uns nicht schaden, Ludovicus,“ sagte sie; — „laß nur mich sorgen — in einem halben Jahre ist er ruinirt! Was hast Du denn der Mensch? Seine Paar hundert Gulden, die er sich erwirksam gemacht? ... Du mein Gott — was will er denn damit zuerst einkaufen? Weißt Du nicht, daß in unserer m

Geschäfte etliche tausend Gulden stecken? O, wir wollen ihm schon einheizen, Ludovicus! und daß er just in unserer Nachbar-schaft ein Gewölbe aufgenommen hat, soll ihn theurer zu stehen kommen — denk' an mich!“

Als am andern Tage István die Fleischtbank öffnete, rief ihm die Victualienhändlerin ein außergewöhnlich freundliches Gutenmorgen! zu und knüpfte dann schnell die Frage daran: „Nun, Herr István — ist's denn wahr? Darf man wirklich gratuliren?“

„Wo zu denn, schöne Frau?“ fragte István scheinbar gleichgiltig.

„Zur Hochzeit und zum neuen Geschäft! Nun, das ist ja recht schön, Herr István! und ich hoffe, daß wir gute Nachbarn bleiben werden. Behüt' Ihnen Gott!“

Es strömte das Alles mit einer Geschwindigkeit aus dem Munde der Victualienhändlerin, daß der Banknecht nicht zu Worte kommen konnte, und als er endlich sprechen wollte, war die Nachbarin schon in ihrem Gewölbe.

Nie wurden die Kunden schneller und zuvorkommender be-dient als an diesem Tage, ja, die Dienstmädchen erhielten kleine Draufgaben und einigen armen Kindern verabreichte die Victualienhändlerin das Verlangen sogar umsonst, während sie selbe in der Regel barisch zu fragen pflegte: „Habt's ein Geld?“

István beobachtete das Alles genau und konnte sich eines Lächelns nicht enthalten. „Also diese wohlhabenden, so zu sagen reichen Leute, welche ihre Vorräthe in Waßen liegen haben, fürchten sich vor einem Anfänger, der nicht den vierten Theil von dem besitzt, was sie ihr Eigen nennen? Ach, das ist ein gutes Zeichen, und beweist, daß ihr Geschäft denn doch auf keinem so festen Fundament steht, als man glaubt.“

So calculirte István; — als er aber Abends zu Kathinka ging und diese ihm weinend erzählte, daß soeben die Köchin des Hausherrn, bei welchem sie das Gewölbe aufgenommen, da gewesen sei und ihr brüthheiß hinterbracht habe, die Victualienhändlerin sei Willens, das Gewölbe selbst zu miethen, und habe dem Hausherrn um 30 fl. für das Jahr mehr geboten, so daß sie ge-wärtig sein müßten, künftigen Georgi entweder gesteigert zu werden oder eine Kündigung zu erhalten, legte István seine Arme in einander und sah Kathinka fragend an. Diese aber wurde durch dessen Indifferentismus nur noch aufgeregter und machte sich in eben nicht sehr gewählten Worten Luft.

„Habt' ich's dir nicht gleich im Anfang gesagt, daß die Lacurdischen uns zu Grunde richten werden! Jetzt sitzen wir im Pfeffer, noch eh' wir angefangen haben. O — o — wo hast Du deinen Verstand gehabt, István! daß du mit aller Gewalt in dein Verderben rennen willst?“

István blieb unverwundlich ruhig. „Laß es gut sein, Kathinka!“ sprach er endlich: „Der Hausherr wird mit sich reden lassen; er ist ein guter Freund von meinem Herrn, der mich ihm empfohlen hat. Und was den Verstand betrifft, Kathinka! so glaub' mir auf's Wort: der kommt mit den Jahren!“

len Verlegenheiten, damit Oesterreichs Kräfte aus ihrer Gebundenheit reißt; wenn er dadurch diesem die Freiheit der Bewegung zurückgeben würde, die es verlor: dann könnte, aber auch nur dann allein könnte Oesterreich, die einzige wesentlich katholische Großmacht, die auf dem Kongress tagen wird, mit aller Macht für die berechtigten Interessen des Clerus eintreten, und die anderen Kirchen selbst würden diesem Einschreiten zuzubehel. Das Schicksal des Kirchenstaates, ja die Stellung des ganzen katholischen Clerus liegt jetzt in der Hand des Clerus Oesterreichs, denn das Eine darf dieser Clerus nicht vergessen: daß die Welt jetzt auf ihn schaut, daß sie ihn prüfend mustert. Was wird er thun? Wie wird er seinen Glaubensmuth behändigen, seine Opferbereitsamkeit beweisen? Adressen können dem heiligen Vater wenig helfen. Pius IX. steht so hoch in der Achtung der Welt, wie nur je ein Fürst, wie nur je der Statthalter Petri gestanden. Der Clerus muß sich zunächst selbst überall in der öffentlichen Meinung befestigen, wo er darin gelockert; sie für sich wieder gewinnen, wo er sie verloren — das ist's, was für ihn noththut. Wir glauben, daß es dazu nur die Mittel, die Wege gibt, die wir angedeutet. Adressen können nur von den Ländern wahren Vortheil bringen, wo, wie in den rein-deutschen Staaten und in Preußen, die Lehr- und Glaubensfreiheit eine vollständige ist; wo der katholische Clerus der Anerkennung und des Vertrauens auch der Andersdenkenden, der Kirchen der anderen Bekenntnisse gewiß, da allein haben diese Adressen moralisches Gewicht. Adressen aus Frankreich, Oesterreich, Italien sind nur schlechte Waffen, um dem Schlag auszuweichen, der dem Clerus von der größten rein-katholischen Macht droht, welche Europa besetzt.

In Zassitz wurde am 18. Dezember die vertagt gewesene Nationalversammlung wieder eröffnet:

Der Sekretär des Aeußern, Herr Gregor Valsch, verlas — wie der „D. O. Post“ geschrieben wird — eine Message (Botschaft) des Fürsten. Nachdem er auf die Schwierigkeit der Neugestaltung der vereinigten Fürstenthümer hingewiesen und in jeder Beziehung versprochen, eine zeitgemäße und zweckmäßige Reorganisation eintreten zu lassen; stellte er der Industrie, der Agrikultur, dem Verkehr, dem Handel und Wandel durch zu erbauende Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, durch zu errichtende Kredit- und Hypothekbank, landwirtschaftliche Schulen und Exploitation der montanistischen Schätze, die blühendste und glücklichste Zukunft in Aussicht; er verhielt die gelockerten Bande des Familienlebens, von denen „so manche skandalöse Vorfälle den Beweis lieferten, indem eine Frau oft Abends nicht mehr den Namen führt, den sie des Morgens besaß“, durch ein neues Ehegesetz und Beschränkung der Ehescheidungen zu befestigen, die große Anzahl der hier unter dem Schutze ihrer respektiven Regierungen lebenden Ausländer unter des Landes Gesetz und Gerichtsbarkeit zu stellen; und endlich die Staatsschuld wie die Bauernfrage in nichts zu wünschen übrig lassender Weise zu lösen. Hierauf wurde die Nationalversammlung der Moldau für aufgelöst erklärt. Eine Stunde früher fand an demselben Tage zu Bukarest die Auflösung der walachischen Nationalversammlung statt.

In Zassitz wie in der Walachei fanden vor der Auflösung der Assemblée Seiten der Regierung die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln statt. Zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen, an allen Passen saßen Gendarmen zu Pferde Posto, das Militär war in den Kasernen konfignirt und die Artillerie war schußfertig.

Ueber die Zustände in Serbien wird der „Hamb. Börsenhalle“ aus Wien eine Mittheilung gemacht, welche die vielerlei Gerüchte über revolutionäre Agitationen in jenem Lande bestätigt und Licht über die Motive und Zwecke der geheimen Bewegung verbreitet. Der Artikel lautet:

„Es ist bekannt, daß die vorjährige Revolution in Serbien und der in Folge derselben dort eingetretene dynastische Wechsel ganz und gar ein Werk russischer Einflüsse gewesen ist. Fürst Milosch Obrenowitsch ist zudem als blindes Werkzeug der russischen

Politik zur Genüge bekannt, und es kann daher gar nicht befremden, wenn bereits in Jahresfrist nach seiner Restauration das bisher versteckte Spiel gegen die Pforte nunmehr ohne Scheu offen an's Tageslicht tritt. Die Dinge in Serbien scheinen nach Allem, was wir vernehmen, auf das äußerste gehen zu sein, und es ist kaum zu glauben, daß noch viele Monate verstreichen sollen, ohne daß dort die furchtbare Katastrophe eintritt, welche nichts Geringeres als die totale Emanzipation von der süzeränen Pforten-Oberhoheit zum Endziele haben muß. Hier beobachtet man das stille Treiben in dem unterwühlten Nachbarlande mit sorgsamem Blicke und kann wohl schwerlich darüber in Zweifel sein, welche Bestimmung die von der serbischen Regierung in Rütlichkeit gemachten großen Waffenbestellungen, die mit rastloser Thätigkeit betriebene Organisation der serbischen Milizen haben können. Den Herren in Belgrad, welche das serbische Staatsruder führen, scheinen die Dinge bereits jetzt zur Genüge reif geworden zu sein, da die kleinen Plänkelleien, mit welchen in der Regel dergleichen größere Unternehmungen eingeleitet werden, gegen die Pforte bereits begonnen haben und im vollen Gange sind. Wie wir von vertrauenswürdiger Seite vernehmen, hat jedoch auch die Pforte noch immer dort ihre guten Freunde, die sie von Zeit zu Zeit zur Wachsamkeit veranlassen. Letzteren allein ist es zu danken, daß Belgrad nicht schon bereits der Schauplatz blutiger Ereignisse geworden ist, da die Emanzipations-Politik der serbischen Regierung einen Schlag vorbereitete, der, wenn er nicht durch die behutsame Haltung des türkischen Citadelle von Belgrad kommandirenden Pascha's vereitelt worden wäre, unfehlbar die widerwärtigsten Folgen für die Pforte nach sich gezogen hätte. Seitdem jedoch der Plan zur Ueberrumpelung und Bewältigung der türkischen Zwingveste zu nichte gemacht wurde und die Wundlungen der türkischen Geschütze drohend die Baracken der serbischen Metropole anstarrten, hat die serbische Regierung ihrer Händelsucht ein anderes Terrain zu öffnen getrebt, und was nicht auf gewaltsamem Wege durchzusetzen gewesen, sucht man gegenwärtig durch diplomatische Konflikte zu erzielen. Für die in Belgrad residirenden fremden Konsuln ist durch diese politische Agitation der serbischen Regierung ein weites Feld für ihre eigene Beobachtung und Thätigkeit geöffnet. Am meisten scheint dieser Zustand der Dinge dem diplomatischen Vertreter Rußlands in der serbischen Hauptstadt, Oberst v. Miloschewic, zu behagen, was freilich minder auf Rechnung seiner individuellen Neigung als vielmehr auf jene des ihm von Petersburg aus vorgezeichneten Verhaltens zu zählen kommt. Uebrigens ist es gewiß, daß er in dem englischen Konsul, Herrn v. Fonblanque, einen ebenbürtigen Partner hat, der wohl nicht darum verlegen ist, den Grund und die Triebfedern der in Belgrad in Szene gesetzten politischen Komödie nach Gebühr zu würdigen. Als auffallend muß es hervorgehoben werden, daß der dortige Repräsentant Frankreichs bereits seit einiger Zeit wieder autorisirt scheint, bei allen Vorkommnissen in den Angelegenheiten Serbiens gemeinsame Sache mit seinem russischen Kollegen zu machen. Was Oesterreich speziell anbelangt, so glauben wir versichern zu können, daß es bezüglich Serbiens auch jetzt dieselbe Politik im Auge behält, die es zu keiner Zeit verlegt hat, wo es sich um die Frage der Integrität des osmanischen Reiches gehandelt hat.“

### Die Verhandlungen der Vertrauens-Commission in Großwardein.

Die P. O. Z. vom 31. Dezember veröffentlicht „um Mittheilungen, welche die über die in Großwardein in Angelegenheit des Gemeindegesezes stattgehabten Beratungen von mehreren Zeitungsblättern gebracht, theils ungenauen, theils unvollständigen Mittheilungen hervorgerufen dürften, zu begegnen,“ das Protokoll der ersten Sitzung der für das Großwardeiner Verwal-

Es waren, wenn man die beiden jungen, kerngeäußerten Ehegatten die Kette passiren ließ, ein Paar staatliche Möbel, welche mit der Nettigkeit und Sauberkeit, die in dem Vicualien-Gewölbe herrschte, innig harmonirten; nur schien Gott Jocus heute nicht bei der weiblichen Hälfte vorgesprochen zu haben, da diese die stark umwölkten Stirn bald hinaus gegen die Winterlandschaft führte, bald seufzend in beide Hände senkte.

Das junge Weib schien sich in einer unbehaglichen Situation zu befinden, während ihr Gatte außerhalb des Gewölbes Wind und Wetter trotzend, mit beneidenswerthen Stoicismus eine Cigarre rauchte. Das Schneegestöber nahm indes immer großartigere Dimensionen an, so daß die Flocken bis ins Centrum des Gewölbes fielen und Kathinka ihrem Manne grollend zurief:

„Bist wohl närrisch, István! daß Du da draußen stehst und Maulaffen feil hast? Geh' herein und mach' die Thüren zu; heute wird uns ohnedies kein Mensch belästigen. Hättest mit gefolgt, so wäre das Gewölbe heute gar nicht aufgeschwemmt worden; aber Du gehst immer Deinem eigenen Schadel nach, und da drinnen ist Alles, nur kein Verstand, sonst —“

„Der kommt mit den Jahren, Kathinka!“ unterbrach sie István beschwichtigend und klopfte die schneeige Mütze aus. „Laß es gut sein — in einem Tage wird kein Haus gebaut, und eine Schwalbe macht keinen Sommer!“

Jetzt wurde die Thür geöffnet und ein Comitatskudak kam herein, das Wetter in allen Variationen des kraftvollen ungarischen Dialects vernimmend.

„Guten Sitdowig!“

Sitdowig? ... István sah Kathinka, Kathinka István betroffen an. Sitdowig! wahrhaftig — an dem hatten sie nicht gedacht, der war nicht da! — Mit einem kernigen Fluche ging der Kudak weiter; und als das junge Weib durch die Scheiben der Thür sah, gewahrte sie, daß er sich in das Lacurdische Gewölbe begab.

(Fortsetzung folgt.)

### Gibraltar.

(Aus den „Säulen des Hercules.“)

(Schluß.)

Hinter dieser künstlichen Ueberschwemmung liegt das Glacis, künstlich minirt: dahinter der Graben; dahinter eine Courtine mit 18 bis 20 Kanonen, auf die der Damm zuläuft. Zur Rechten läuft von dieser Courtine eine lange niedrige Mole in die See, genannt die Felsenszunge. Zur Linken erklimmen die Festungsklinien den Felsen und schließen sich an das maurische Fort. Die Ranten des Felsens sind zu Brustwehren für Musketenfeuer ausgehauen oder zu Schießscharten für Geschütze durch-

gangsgebiet berufenen Commission. Nach den Eingangsworten des Vorsitzenden wurde vor allem über Antrag eines Mitgliedes mit Stimmenmehrheit festgesetzt, daß das Berathungs-Protokoll in der ungarischen Sprache geführt und verfaßt werde, wobei es sich von selbst versteht, daß jedes Commissions-Mitglied bei der Debatte und der Abstimmung sich jener Sprache bedienen könne, in welcher es sich am gefälligsten auszudrücken vermag. Der Vorsitzende lud die Commissions-Mitglieder zur Aeußerung über die Frage ein, welche Reihenfolge bei der Berathung zu beobachten sei.

Hierauf stellte ein Commissions-Mitglied den von mehreren Anwesenden unterstützten Antrag, daß die dermalen der Berathung zu unterziehenden Gegenstände, vermöge ihrer großen Wichtigkeit und ihrer hohen Interessen für das ganze Land, am süklichsten nur durch die Vertreter der Landesbevölkerung auf einem Landtage verhandelt werden könnten, weshalb Sr. k. k. Apostolischen Majestät in einer allerunterthänigsten Vorstellung das Ansuchen zu Füßen zu legen wäre, monach Allerhöchstdieselben geruhen mögen, mit Rückblick auf die geschichtliche Vergangenheit Ungarns, mit Hinblick ferner auf das Allerhöchste Friedensmanifest nach Beendigung des italienischen Feldzuges; in Anbetracht endlich dessen, daß die Idee des Landtages ein allgemeiner Wunsch der Bevölkerung Ungarns ist, zur Verhandlung der in Rede stehenden, sowie anderweitiger, das ganze Land betreffender öffentlicher Angelegenheiten, einen Landtag allergnädigst einzuberufen, bis dahin aber die gegenwärtigen Beratungen umso mehr aufzuschieben, als die Vertrauensmänner, obschon sie, als im Kreise des Volkes lebend, das Vertrauen des letzteren genießen, doch von demselben für die gegenwärtigen Beratungen keine Mission haben, die Interessen des Volkes auf keine Weise vertreten können.

Dieser Ansicht traten zwei der anwesenden Commissions-Mitglieder entgegen, und sprachen, von Mehreren unterstützt, sich dahin aus, daß die in Frage stehenden Gegenstände mit Rücksicht auf die dermaligen Zustände der Gemeinden — deren möglichst baldige Regelung sich als eine unabweißeliche Nothwendigkeit herausstellt — ohne Ausschub der meritorischen Berathung unterzogen werden, und daß von der hohen Regierung diesfalls abverlangte Gutachten umso mehr erstattet werden möge, als diese Angelegenheit an dem von Allerhöchster Sr. k. k. Apostolischen Majestät nach dem Vorangefahrenen allenfalls einzuberufenden Landtage, dessen Abhaltung nach oben gedüßertem Wunsch auch diesen Theil der Commissions-Mitglieder als in dem allgemeinen Volksgeföhle begründet anerkannt wird, ohnehin neuerdings zur Sprache gebracht werden könnte.

Zur Vermittlung beider Ansichten machten zwei Commissions-Mitglieder den Vorschlag: in Erwägung dessen, daß die gegenwärtige Commission kein Repräsentationsrecht hat, und deren Mitglieder nicht als Volksvertreter, sondern bloß für ihre eigene Person an den Beratungen theilnehmen, sich damit zu begnügen, daß der hinsichtlich der Abhaltung eines Landtages allgemein gedüßerte Wunsch in das Protokoll aufgenommen, der Vorsitzende aber ersucht werde, diesen Wunsch zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers bringen zu wollen.

Der Vorsitzende aber sah sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß er es vermöge seiner Stellung nicht zugeben könne, daß hier über die vorgezeichneten Grenzen hinaus über andere nicht hieher gehörige Gegenstände Beschlüsse gefaßt werden. Er erklärte übrigens, dagegen nichts einzuwenden, daß der hinsichtlich der landtagsmäßigen Verhandlung der vorliegenden Gegenstände gedüßerte Wunsch in das Protokoll aufgenommen werde.

B. West, 31. Dezember. (Original-Correspondenz) Embarras de richesses! Dieser alte Spruch kennzeichnet in Beziehung auf die inneren Angelegenheiten Oesterreichs, den Schluß der Woche, des Jahres. Es sind in den letzten Tagen von Sr. Majestät dem Kaiser drei Gesetze erlassen, von denen

brochen. Diese Batterien liegen etagenweise übereinander. Jeder Punkt Zuganges wird von convergirendem Feuer bestrichen. Mit einer hinreichenden Besatzung und mit der Herrschaft über die See, also freier Zufuhr, ist die Festung augenscheinlich unnehmbare.

Gibraltar hat weder Hafen noch Docks. Bai und Rhede werden bestrichen von den spanischen Forts St. Philipp und St. Barbara. Beide sind gegenwärtig geschlossen; aber sie werden sich wieder erheben bei der Veranlassung, bei der allein wir des Schutzes bedürfen würden, bei einem Kriege mit Spanien. Man muß sie also in Gedanken aufbauen, wenn man den Werth der Festung schätzen will. Sie wurden während des letzten Krieges von der spanischen Regierung abgetragen, damit nicht die Franzosen sie besetzen und die englischen Schiffe zerstören sollten.

Die spanische Regierung behielt sich aber ausdrücklich das Recht vor, sie wieder aufzubauen. Die Sache ist neuerdings dadurch wieder angeregt worden, daß die Batterien von Gibraltar ein spanisches Kriegsschiff in Grund gebohrt, das einen Schmuggler verfolgte. Die Geschütze von St. Barbara bestrichen die Rhede und die Stelle, wo die Schiffe anlegen; sie können Bomben in jeden Winkel werfen, wo Felsenvorsprünge ein Schiff gegen das horizontale Feuer schützen. Während der Belagerung im amerikanischen Kriege war die Ankerstelle nutzlos für uns; wenn nicht überlegen zur See, hatten wir unsere Schiffe selbst zu versenken, wenn wir sie retten wollten.

Gibraltar hat wenig Handel außer Schmuggel; dem natürlichen Verkehr sind systematisch alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt, um das Militär-Departement nicht zu stören und den Flag zu einem bloßen Kriegsposten zu machen. Die fiskalischen Verordnungen der Spanier, welche den Schmuggel erhalten, würden längst gefallen sein, wenn wir sie nicht erhielten. Gibraltar beherrscht nicht die Meerenge; es bietet nicht die Mittel, eine Flotte auszubessern; es bietet nicht Schutz für Kauffahrer im Falle eines Krieges. Es bringt nicht unserm Handel Nutzen, sondern ernstlichen Schaden. Es bietet nicht die Möglichkeit, Spanien zu invadiren, im Zaum zu halten, ja nur erheblich zu belästigen so sehr es der Nationalstolz reizt mag — den es beherrscht keine fruchtbare Landschaft, keine bevölkerte Gegend, keine reiche Stadt, und es bestricht keine große Verkehrsstraße, weder zur See, noch zu Lande.

Als Wilhelm III. wegen Theilung der spanischen Erbschaft conspirirte, bedang er sich Gibraltar, Mahon, Oran und einen Theil der spanischen Colonien aus. Beim Tode Karls II. wurde Ludwig XIV. erst mit der spanischen Krone für seinen Enkel abgefunden. Dann stellten die Engländer und Holländer Karl III. auf und schickten eine Flotte vor Gibraltar, im Namen dieses Königs die Uebergabe zu fordern. Die Besatzung, obgleich nur 190 Mann stark, wehrte sich; die englischen und holländischen Schiffe schossen Breche; die Stadt wurde genommen, das Banner Karls III. aufgezogen aber plötzlich wieder herabge-

Es war ein sehr kalter Dezember-Morgen. Dem Mantel und Pelze zu Gebote standen, der hatte den ausgedehntesten Gebrauch davon gemacht, und denen sie fehlten, die schlugen den Kopf über die Ohren oder — gehörten sie dem schwächeren Geschlechte an — hüllten sich in ihre Tücher, so gut es ging. Der Wind blies nebenbei mit empörender Infolenz von Norden her und hatte, wahrscheinlich um sich die Langweile zu vertreiben, massenhafte Schneeflocken im Schlepptau, welche hüpfen, tanzen, sich balgten und Perzelbäume der possierlichsten Art machten.

Das Publikum, das seine Mission an diesem Morgen auf die Gasse führte, hatte auf den gewöhnlichen, soliden Schritt vollständig vergessen; das ging nicht, sondern das sprang und rannte, als ob die Stadt lichterloh brennen möchte; wo Jeden seine Adresse hinwies, dort eilte er schnurstracks hin und sah weder rechts noch links, weder hinauf zum Himmel, noch in die Erde hinein.

So kam es denn auch, daß Hunderte maulhäftig an einem Hause vorüberliefen, das heute einen abnormen Anblick bot, als Tags zuvor; es hatte in der Mitte der Vorderfronte ein Gewölbe, dessen geöffnete Thüren auf der einen Seite Würste, Eier, Käse, Töpfe mit Nisolen und Erbsen, Erdäpfel, Butter, Schmalzregel und zahlreiche andere Gegenstände, durch den Fingel des Malers höchst appetitlich veranschaulicht, zeigten, während auf der andern Seite, roth auf grünem Grunde, in deutscher und ungarischer Sprache zu lesen war: Vicualien-Handlung des Borsó István. Auf der obersten der vier Stufen, welche zu dem Gewölbe führten, standen Säcke mit Erdäpfeln, Nisolen, Nisolen, etliche Holzbüschel und ähnliches Material, während im Innern des Gewölbes ein Sortiment all der „Kleinigkeiten“, welche den Vicualienmarkt bilden, zu finden und ein Artikel mit eben so viel Tact als Geschmack an den andern gereicht war. So ziemlich inmitten all dieser Fragmente des Thier- und Pflanzenreichs sah ein mit Sorgfalt gekleidetes junges Weib; eine eng anliegende Suppe hob ihre etwas kleine und üppige Gestalt vortheilhaft hervor, sowie auch die mit Pelz besetzte Haube das volle, wohlgebildete Gesicht mit den hochgeratheten Wangen recht anmuthig einrahmte.

Wir brauchen dem schärfer blickenden Theile unserer Leser wohl kaum zu sagen, daß die Beherrscherin all der für die leibliche Wohlfahrt berechneten trockenen und stüßigen, harten und weichen, zähen und elastischen Objecte Niemand anders als Kathinka war, jetzt ihrem István angehörig als vor Gott und Menschen legitime Gattin. Der Letztere stand unmittelbar vor der Thüre des Gewölbes, eine schwarze Wintermütze auf dem Kopfe, angethan mit einem schneeweißen wollenen Leibchen und einer Schürze, die bezüglich der Farbe, mit den Flocken, welche ihm der Wind mit hevaleresker Freigebigkeit ins Gesicht jagte, zu rivalisiren schien.

ingangsworten  
des Mitgliedes  
erbe, wobei es  
glied bei der  
bedienen könne,  
vermag. Der  
äußerung über  
ng zu beobach-

in von mehre-  
malen der Be-  
vermöge ih-  
für das ganze  
Vandesehend-  
nten, weshalb  
unterthänigsten  
monach Al-  
die geschicht-  
auf das Aller-  
enischen Feld-  
des Landtag-  
gangs ist, zur  
weiterer, das  
einen Land-  
gegenwärtigen  
ertrauensmänn-  
das Ver-  
für die gegen-  
Interessen des

Commissions-  
unterstützt, sich  
de mit Rück-  
deren mög-  
Nothwendig-  
Berathung  
ung diesfalls  
töge, als diese  
Apostolischen  
überwundenen  
Wunsch auch  
im allgemeinen  
uerdings zur

wei Commis-  
sionen, dass die  
hat, und de-  
los für ihre  
sich damit zu  
landtages all-  
kommen, der  
Kenntniß Sr.

rtung veran-  
geben könne,  
s über andere  
werden. Er  
der hinricht-  
enden Gegen-  
men werde.

pendenz)  
ngzeichnet in  
erreichs, den  
chten Tagen  
von denen

nder. Jeder  
tlichen. Mit  
ist über die  
heintlich un-

und Rhode  
Phillipp und  
ber sie wer-  
r allein wir  
t Spanien.  
a den Werth  
des letzten  
damit nicht  
sfe zerühren

rücklich das  
neuerdings  
von Gibral-  
das einen  
ara befreit-  
a; sie kön-  
sprünge ein  
nd der Be-  
elle nutzlos  
nere Schiffe

; dem na-  
berniffe in  
zu nicht zu  
zu machen.  
ne Schmutz-  
ie nicht er-  
bieter nicht  
t Schutz für  
cht unserem  
bieter nicht  
u halten, so  
stolz reizt  
t, keine be-  
treicht keine

ischen Erb-  
Oran und  
de Karls II  
e für seinen  
im Holländer  
im Namen  
agung, ob-  
n und hol-  
genommen,  
er herabge-

das Eine noch mehr wie das Andere unsere ungetheilte Aufmerk-  
samkeit in Anspruch zu nehmen berufen ist. Das Staatsschul-  
denwesen ist durch ein entsprechendes, zeitgemäßes Gesetz gere-  
gelt; wird damit auch noch die Schuldentilgung nicht hergeleitet,  
so ist es doch namentlich für das Ausland unendlich viel werth,  
dass eine Ordnung eingeführt würde, welche Verluste und Irr-  
thümer für die Zukunft unmöglich macht. Schon diese garantierte  
Ordnung ist geeignet, den namentlich im Auslande sehr erschüt-  
terten Kredit der österreichischen Finanzen einigermaßen zu reha-  
bilitiren; wird man dann ferner erkennen, dass es mit den Er-  
sparungen im Staatshalte entschiedener Ernst geworden, dann  
dürfte es auch nicht schwer werden, unter verhältnismäßig gün-  
stigen Bedingungen eine Anleihe zu kontrahiren, die geeignet sein  
würde, das Deficit zu begleichen und die gestörten Valuta-Ver-  
hältnisse wieder in's Geleise zu bringen. Bis wir jedoch dahin  
gelangen können, bedarf es noch mancher großartigen Anstrengung  
von allen Seiten, geordneter, ruhiger Zustände und — Zeit, wir  
müssen die Illusionen schwinden lassen und uns dem praktischen  
Leben mit offenen Augen zuwenden, dann dürfen wir hoffen, ja  
bei der urwüchsigsten inneren Kraft Oesterreichs überzeugt sein, dass  
wir in den Hafen der ersehnten Ruhe einlaufen.

Das zweite Gesetz, welches uns die Weihnachtswoche brachte,  
ist die Aufstellung der Rekrutierung für dieses Jahr. Es bedarf  
wohl keiner besonderen Detail-Erinnerung, welchen erfreulichen  
Eindruck dieses Gesetz in der ganzen Bevölkerung hervorgerufen.  
80,000 Männer bleiben ihren Familien einverleibt und dürfen  
sich der Ausübung ihrer Geschäfte freudig und beruhigt hingeben.  
Dieses Gesetz hat aber nebstbei noch das besondere Gute, dass es  
das Vertrauen in die Zukunft hebt, und ungeachtet der drohenden  
Völker die Furcht vor kriegerischen Zerwürfissen beseitigen hilft.  
Freilich sind die politischen Zustände Europas so beschaffen, dass  
wir — man darf nur auf vergangenes Neujahr zurückdenken —  
stets auf einen Blitz aus heiterer Luft gefasst sein müssen. Nichts-  
destoweniger glauben wir für das Jahr 1860 noch an keinen  
Krieg; die Diplomatie wird die Wege zu Ehen suchen, ob es  
dieselben aber gelingt, auf die Dauer den Frieden zu erhalten,  
ob der Strom der napoleonischen Ideen aufzuhalten, zurückzu-  
dämmen sein wird, daran wagen wir bei der Zersplittertheit der  
Beziehungen unter den Großmächten heute noch zu zweifeln. Die  
bisherige Ordnung der Dinge im Staatensystem hat einen Miß-  
befunden, der nur sehr schwer und zwar durch große Prinzipien  
ausgeglichen werden kann. Es ist jetzt die vorzüglichste Aufgabe  
der Staaten, sich gegen alle Ereignisse, welche die Zukunft brin-  
gen kann, ja bringen muß, gehörig zu wappnen. Diese Wapp-  
nung aber allein in der Beschaffung von Kriegsheeren und Kriegs-  
material suchen zu wollen, ist der größte Fehler, den ein Staat  
begehen könnte. Wir haben es nicht so sehr mit den uns von  
Frankreich her drohenden gezogenen Kanonen, mit Ruaben oder  
Turcos, als mit neuen gefährlichen Prinzipien zu thun, Prinzi-  
pien, welche die Welt von gestern über den Haufen werfen wol-  
len. „Frankreich kämpft nur für eine Idee.“ Prinzipien, Ideen  
sind aber nicht mit dem Schwerte in der Hand zu bekämpfen, je  
mehr man sie niederdrücken möchte, um so entschiedener brechen  
sie sich Bahn. Frankreich prunkt dem übrigen Europa gegenüber  
mit liberalen Ideen, während doch Jedermann weiß, wie es in  
Frankreich mit dem Liberalismus, mit der Freiheit bestellt ist.  
Um nun der französischen Agitation die Wirkung zu nehmen,  
dürften Concessionen im liberalen Sinne überall das beste Mittel  
sein. Eine jede diesem Prinzipie Rechnung tragende Neuerung  
können wir mit gutem Gewissen für einen Sieg über französische  
Arglist erklären. Und von diesem Standpunkte aus begrüßen wir  
denn auch das neue Gewerbegesetz als einen entscheidenden Sieg  
von ganzem Herzen.

Seit dem Erscheinen der ersten telegraphischen Nachricht, bis  
auf den heutigen Tag, wo doch bereits das Gesetz seinem ganzen  
Wortlaute nach der Bevölkerung vorliegt, wird dasselbe aller  
Orten pro und contra discutirt; es ist eben ein Etwas, welches  
tief in alle bürgerlichen Verhältnisse eingreift und Interessen von  
Personen berührt, die sich bisher gewissermaßen als die Paras-

nommen und durch das englische Gesetz zum Erstaunen und zur  
Enttäuschung unserer holländischen Allirten. So kam die geheime  
Stipulation an den Tag.

Gibraltar war Alles was England aus dem Kriege zog,  
und da dieser Raub viel damit zu thun hatte, daß England  
seine Zwecke nicht erreichte, daß vielmehr Philipp V. auf den  
spanischen Thron gesetzt wurde, so dürfen wir Gibraltar als die  
Ursache des ersten jener ruinentenden Kriege betrachten, die un-  
ternommen ohne zureichenden Grund und befristeten mit künftige  
fälligen Staatseinnahmen, in unserer Gesellschaft die Krankheiten  
heimlich gemacht haben, welche die Fortschritte der neuern Zeit  
in der Mechanik aufwiegen und verkehren. Der Besitz von  
Gibraltar ward uns in dem Utrechter Frieden bestätigt, aber  
ohne Jurisdiction über die Umgegend und unter der Bedingung,  
daß kein Schmuggel nach Spanien betrieben werden sollte. Diese  
Bedingungen verletzen wir täglich. Wir üben Jurisdiction in  
den spanischen Gewässern durch Kanonenschüsse. Unter unsern  
Batterien sucht der Schmuggler Schutz; an unsern Kais nimmt  
er seine Ladung ein; er ist entweder der Agent unserer Kaufleute  
oder bei ihnen verweilt; die Flaggenstange auf der Spitze des  
Felsens wird dazu benutzt, ihm die Bewegungen der spanischen  
Zollschiffe zu signalisiren. Thiers wollte das nicht glauben, bis  
er eines Tages selbst die Bewegungen der Flaggen und Augen  
beobachtete und von einem Schiffe die Erklärung erhielt. Wir  
betrachten es als eine ausgemachte Sache, daß Gibraltar ehren-  
haft, manche sagen sogar ritterlich, in ehelichem Kampfe gewon-  
nen, daß es uns durch Verträge zugesprochen sei und unter red-  
lich beobachteten Bedingungen besessen werde; oder wir denken  
vielleicht gar nicht darüber nach und bilden uns ein, andere Völ-  
ker seien eben so gleichgültig. Wer sich aber die Mühe geben  
will, sich vorzustellen, daß die Festung Dover im Besitze Frank-  
reichs, Oesterreichs oder Rußlands sei, der wird begreifen, wes-  
halb Napoleon von Gibraltar sagte, „es sei ein Pfand, das  
England an Frankreich gegeben, indem es sich selbst den unauß-  
löschlichen Haß der Spanier damit sicherte.“ Sehen wir jetzt die  
Kosten an. Die erste Post in der Rechnung ist der spanische  
Erbfolgekrieg. Aus den Folgen dieses Krieges und aus der Be-  
hauptung Gibraltars entwickelte sich der bourbonische pacts de  
familie. Die daraus erwachsenen Kriege gehören also mit zum  
Kaufpreis von Gibraltar. Die vereinigte Macht der Bourbonen  
lag immer gegen England und sein Geschick in der Wage. Wollte  
man diese Wirkungen nach Gelde berechnen, man käme auf Hun-  
derte von Millionen. Aber schon die baare Auslage ist unge-  
heuer. Gibraltar muß wenigstens 50 Millionen Pfund gekostet  
haben; wenn Jemand so gefällig sein wollte, es uns abzunch-  
men, würden wir fernere 30 Millionen sparen, denn so viel be-  
trägt die jährliche Ausgabe capitalisirt.

Man kann den Ort in keinem Sinne englisch nennen, er  
hastet in der Erinnerung als maurisch. Den Mauren verdankt  
er seine Stärke und seinen Ruf; für sie hatte er einen Werth.  
Sie hatten ihn im ehrlichen Kampfe gewonnen. Eine Wähl-

im Staatsleben betrachteten. Leider begegnen wir in der Dis-  
tinction über das neue Gewerbegesetz so vielfacher falscher Ansicht,  
daß wir daraus die Ueberzeugung schöpfen müssen, es haben es  
noch sehr wenige der Mühe werth gehalten, sich mit demselben  
vertraut zu machen. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als der  
Termin zur Einführung so gestellt ist, daß nur die nothwendig-  
sten Vorbereitungen von Seite derjenigen getroffen werden kön-  
nen, welche daraus Nutzen ziehen wollen. Ob das Gesetz frei-  
sinnigere Prinzipien zur Grundlage habe, wie die Gewerbe-Ordn-  
nungen von Belgien, Frankreich oder Preußen, eine Behauptung,  
der wir bei der ersten Mittheilung hie und da begegnen, wollen  
wir nicht weiter untersuchen, umso mehr, da es ja auch nicht we-  
sentlich für uns ist. Das Gesetz ist unsern Verhältnissen voll-  
kommen angepaßt, wir begrüßen in demselben einen riesigen  
Fortschritt und haben die feste Ueberzeugung, der Einfluß des-  
selben auf unsere bürgerlichen Verhältnisse werde ein durchaus  
gegenwärtiger sein.

### Rusland.

L. S. Berlin, 1. Jan. (Original-Correspondenz.)

Ich muß es begreiflicherweise meinem Herrn Collegen in Paris  
überlassen, meinem andern Collegen in Wien auf den Brief vom  
22. Dezember zu antworten; ich möchte nur auf einen, nament-  
lich in wichtigen Fragen, wichtigen Unterschied aufmerksam ma-  
chen. Mein Colleague in Paris scheint sich in diplomatischen Re-  
gionen zu bewegen, während der geehrte Herr Wiener — das  
sche ich aus seinen Briefen — ganz vorzüglich über die An-  
schauungen des österreichischen Cabinets, oder mindestens über  
diejenigen von hervorragenden Politikern, welche aber Oester-  
reicher sind, unterrichtet ist. Da liegt der Unterschied und in  
dem vorliegenden Falle haben, ich glaube mich bestimmt aus-  
drücken zu dürfen, beide Herren Recht, und keiner von beiden  
hat Unrecht. In diplomatischen Kreisen in Paris, wie in  
London und Berlin, Wien u. s. w. ist die Weigerung Englands, den  
unterdessen ad calendarum gelegten Congreß mit einem  
verantwortlichen Minister zu beschicken, so geubet wor-  
den, wie Ihr geehrter Herr Pariser Correspondent es Ihnen ge-  
schrieben hat, während in den auswärtigen Ministerien Oester-  
reichs, Preußens und Rußlands ebenso wie in den politischen  
Kreisen dieser Staaten die von Ihrem geschätzten Herrn Wiener  
vertretene Ansicht sich Bahn gebrochen, nachdem England den  
diplomatischen Vorfürstungen beruhigende und vertrauliche  
Mittheilungen entgegengesetzt hatte. Im Uebrigen hatten Ruß-  
land und Preußen von vornherein angeklagt, daß nur in dem Falle  
ihre Minister der auswärtigen Angelegenheiten an dem Congreße  
Theil nehmen würden, wenn auch Graf Rechberg sich entschlosse,  
nach Paris zu gehen. Der Fürst Gortschakoff und der Baron  
Schleinitz haben diesen Entschluß bis heutigen Tags aufrecht er-  
halten; sie haben ihre Bereitwilligkeit, dem Congreße beizuwohnen,  
an demselben Tage ausgesprochen, an welchem ihnen mit-  
getheilt wurde, daß der Herr Graf Rechberg sich entschlossen  
hatte, nach Paris zu gehen und das weiß der Herr Graf Wa-  
lewski. Folgerichtig mußte der Congreß in dem Augenblicke ver-  
sagt werden, wo der Fürst Metternich in Paris erklärte, daß  
man dem Grafen Rechberg nicht zumuthen könne, sich auf den  
Congreß zu begeben, in dessen erster Sitzung er vielleicht ge-  
zwungen wäre, sich von seinem Sessel zu erheben und den  
Sitzungsaal zu verlassen. Ging Graf Rechberg nicht, so blie-  
ben auch Fürst Gortschakoff und Baron Schleinitz zu Hause und  
so wird die Haltung der beiden letztgenannten Staatsmänner  
auch fernherhin bleiben. Nun wer und was ist denn an all dem  
neuen Wirrwarr Schuld? Ja — eine Ueberausung, ein schein-  
bares Wenden der französischen Politik, die Broschüre mit einem  
Worte, deren Titel bekannt ist, hoffe ich. Die Broschüre an und  
für sich wäre es noch nicht, denn es ist keinem Menschen unbe-  
kommen, seinen Hirnspinnweben, seinen Plänen in Worten aus-

zu drücken, ihm mit Kunst, vertheidigten ihn  
brav. Für sie war er von Werth, weil sie von Afrika nach  
Spanien übergingen und nicht die See beherrschten. Wir haben  
anderthalbhundert Jahre mit Gibraltar Erfahrungen gemacht,  
haben während dieser Zeit große Kriege zur See und zu Lande  
geführt. Das mittelländische Meer, der Ozean sind das Feld  
unserer Operationen gewesen, Spanien der Schauplatz des Kam-  
pfes. In der ganzen Geschichte hat es keine zweite Reihe von  
Ereignissen gegeben, so dazu angethan, den Werth dieser Festung,  
wenn sie einen hat, zur Erscheinung zu bringen; und was ha-  
ben wir aufzuweisen? Nichts als eine behauptete Position. Nie  
haben wir von dort aus agirt, nie von daher Spanien überzo-  
gen, nie Spanien von daher unterstützt, nie unsere Flotte da-  
selbst ausgebessert. Es erscheint im Kriege nur als Object von  
Operationen, macht sich nur bemerklich durch die Nothwendigkeit  
unserer Streitkräfte behufs der Vertheidigung dafelbst zu sam-  
meln und einzusperrern. Was es uns werth, kann nur zur  
Sprache kommen, wenn Spanien gegen uns im Kriege ist. So  
lange Spanien mit uns, würde Gibraltar immer zu unserer Ver-  
fügung sein, wie Ceuta im letzten Kriege es war. Wenn es in  
den Händen der Spanier wäre, würde kein Mensch von gesun-  
den Sinnen daran denken, es anzugreifen. Als Wilhelm III.  
sein Auge darauf warf, gefasch das, weil er eines Gegenstandes  
bedurfte, um seinen wahren Zweck zu verdecken, die Nation in  
auswärtige Kriege zu verwickeln. Gibraltar ist gerade der  
Punkt, auf dem Spanien einen feindlichen Angriff am liebsten  
sehen würde. Es bildet die Spitze einer felsigen, gut verthei-  
digten, von Städten und Unterhaltsmitteln entblößten Provinz.  
Ohne die Herrschaft über die See kann man Spanien sowärts  
nicht angreifen, und hat man die Herrschaft, so wird man die  
Ebene des Guadalquivir angreifen, die offenen Eingänge nach Gra-  
nada und Valencia, die Städte Malaga, Cadix Barcelona, die  
vitalen Theile. Die Karthager griffen Spanien von Africa aus  
an; die Römer, gleich den Engländern, unterstützten Spanien,  
beggannen wenigstens damit. Aber weder die Karthager noch die  
Römer fielen auf Gibraltar. Scipio hat alles gesagt, was zu  
sagen ist, und Livius hat seine Worte aufbewahrt, aber Niemand  
scheint sie gelesen zu haben. Sie sind von besonderm Werthe,  
denn der Kampf um Spanien und vermittelst Spaniens um die  
Welt wurde nicht sowohl zwischen Karthago und Rom als zwi-  
schen den beiden Familien Scipio und Barca ausgefochten. Die  
Stelle kommt vor in der Arede Scipios an seine Soldaten un-  
ter den Mauern von Kathagena — „die schönste, reichste, für  
den Zweck gelegenste Stadt, den ausgezeichneten Hafen, von wo  
zu Wasser und zu Lande alle Kriegsbedürfnisse bezogen werden  
können; ihre Feste, ihr Kornspeicher, ihre Schatzkammer, ihr  
Zeughaus, ihr Stapelplatz für alle Dinge; die einzige Station  
zwischen den Pyrenäen und den Säulen des Hercules, die Brücke  
von Spanien nach Afrika.“ Hätten die Mauren thun können,  
was die Karthager thaten, so würden sie nicht diesen Felsen ge-  
wählt haben. Bei der ersten Heerfahrt zur See geschlagen,

druck zu geben; aber der Graf Walewski verweigerte dem Für-  
sten Metternich, die beruhigende Erklärung abzugeben, daß die  
französische Regierung die in der Broschüre entwickelten Pläne  
nicht verfolge, daß sie den Plänen und der Broschüre fremd  
sei, und daß sie dieselben nöthigenfalls desavouiren könne, und  
dies verleiht der meisterhaft ausgeführten Schrift eine unbere-  
chenbare Tragweite. Ich möchte Ihnen gern Einzelheiten über  
die möglichen Folgen des möglichen Unterbleibens des  
Congresses mittheilen; erstens aber hält mich Ihr Preßgesetz  
davon ab, und zweitens erscheint es mir doch rathsam, zu-  
erst Kenntniß von dem kaiserlichen Neujahrsgroß zu haben.  
Oesterreichs Auftreten in Paris war in jedem Falle männlich  
und würdig, und daß freuen wir uns Preußen. Jetzt müßte nur  
sobald als möglich, heute wenn's sein könnte — und es ist's  
vielleicht — Graf Karolpi hier eintreffen und dem Minister  
Schleinitz eine Eröffnung des österreichischen Cabinets übergeben  
des Inhalts, daß der Kaiser über die wahren Absichten seines  
natürlichen Bundesgenossen getäuscht worden ist und daß Laren-  
burger Manifest nun nicht mehr auf Preußen Anwendung hat.  
In dem Dokumente müßte ferner Preußens Stellung in Deutsch-  
land der ihm gebührende Platz zugesichert sein; fordert dann  
Oesterreich, daß sich Preußen für gewisse Eventualitäten mit ihm  
in bindendes Einvernehmen setze, so dürfte man freilich im  
Anfange in der Wilhelmstraße sich Bedenkzeit ausbitten, viel-  
leicht ausweichende Antwort geben, aber: und das ist meine feste  
Ueberzeugung — Preußen bleibt nicht mehr unthätig und hält  
nicht mehr die Theorie von der Lokalisierung des Krieges auf-  
recht, wenn der Frieden von Neuem gestört werden sollte und  
wenn es nun darauf abgesehen wäre, auch Venetien dem Kaiser  
von Oesterreich zu entreißen. — Was die Broschüre selbst be-  
trifft, so ist sie genug besprochen. Sie hat seitdem in der  
französischen Nation Anklang gefunden und somit ist denn die  
Allmächtigkeit der französischen Geistesfreiheit, welche der Kaiser  
Napoleon am meisten fürchtete, gebrochen. Man wollte behaup-  
ten, die Veröffentlichung der Broschüre sei vierzehn Tage zu früh  
geschähen, und dies sei ein großer politischer Fehler gewesen.  
Dem ist nicht so. Glauben Sie es nur, daß sie hauptsächlich als  
Probitest für die Stimmung der Franzosen dienen sollte; wäre  
der Eindruck, den sie hervorgebracht, ein schlechter gewesen, so  
hätte Graf Walewski dem Fürsten Metternich eine befriedigendere  
Antwort gegeben. Jetzt weiß der Kaiser, wie weit er mit den  
Franzosen gehen kann, und das war ihm nöthig zu wissen. Ich  
wäre gar nicht überrascht, wenn nun doch der „Moniteur“  
eine Art von Desaveu veröffentlichte. Die Absicht ist vollstän-  
dig erreicht. In den diplomatischen Kreisen Berlins glaubt  
man mehr denn je an die Neubildung eines etruskischen König-  
reichs mit der Romagna und an dessen Spitze der Kaiser recht  
gern seinen Herrn Vetter sehen möchte; in den politischen  
Kreisen, in den Regierungskreisen hingegen ist man der Mei-  
nung, daß die gar nicht beabsichtigte Abzweigung der Romagna  
den Mittelitalienern als Vorleiste vorgehalten wird, um ihnen  
die Annexationspläne aus dem Kopfe zu treiben und sie mit dem  
Gedanken an ein etruskisches Königreich zu befremden. Ich sollte  
meinen, daß man, unter zwei Uebeln das kleinste wählt und  
wenn man sich einmal von der Unmöglichkeit der Restauration  
überzeugt haben wird, daß man, sage ich, die Annexion der  
Bildung eines neuen Königreichs vorziehen müßte, gerade weil  
sie nicht den Interessen Frankreichs entspricht. Ich glaube, daß  
ein starkes Sardinien sich leichter an Oesterreich anließen, als  
dem wetterwendischen Frankreich seine Zukunft anvertrauen wird.  
Ich glaube ferner, daß Preußens Hauptaugenmerk darauf gerich-  
tet sein muß, eine Annäherung zwischen Oesterreich und England  
anzubahnen, um im gegebenen Augenblicke die Ausföhnung zu  
erleichtern. Zum Vermitteln sind wir eben stark genug, nicht aber  
zur Initiative in einer europäischen Angelegenheit. Die Vor-  
gänge im Orient werden von Preußen mit scharfem Auge über-  
wacht, ohne daß es auch hier aus seiner zumartenden Stellung  
heraussträhe. Man legt hier der Erwerbung Aulks an der afri-  
kanischen Küste des rothen Meeres und dem Bündniß, das Frank-

mußten sie sich nach dem nächsten Punkt hinüberschieben. Gibral-  
tar war ihr Brückenkopf. Ceuta, ihr Waffenplatz, lag gerade  
gegenüber, und doch, unter allen diesen günstigen Verhältnissen,  
gelange Gibraltar nur dadurch zu einer Wichtigkeit, daß es die  
Baie von Algésiras beherrschte, die von Natur offen,  
durch Bauten und Festungswerke haltbar gemacht war.  
Gibraltar zehrt jetzt von seinem alten Ruhm. Es gibt  
heutzutage keine Scipios und Hannibals, ja nicht einmal Na-  
poleons und Walpoles. Wir sind jetzt sehr gelehrt in Tafel-  
schen. Da Gibraltar ein sehr starker Platz ist, wird angenom-  
men, es müsse sehr werthvoll sein, und darum wird wir's ganz  
zufrieden, daß wir um feindwilligen Europa in Umrage geführt,  
die Greuel und Last einer Staatsschuld auf uns genommen, un-  
seren Namen besudelt, unser Geld verendet haben. Und wenn  
wenigstens das Wort Gibraltar ein wenig von dem Blute in  
die Wangen des Engländers treiben wollte, das es das Herz  
des Spaniers füllen macht so wären die Kosten nicht ganz weg-  
geworfen. Zwar begegnet der Spanier einem Conflict von Ent-  
würfungen, zwar ist er abwechselnd England und Frankreich Ver-  
bindlichkeit schuldig gewesen, wenn er von dem andern der bei-  
den geplündert wurde. Aber das war immer nur eine Pause in  
einem Verfahren von Schleichheit und Hinterlist, und wenn  
der eine Staat eine solche machte, so that er es nicht, um den  
Spanier zu helfen, sondern um dem nebenbühlerischen Staate zu  
schaden. Der Spanier allein in Europa hat die Fähigkeit be-  
wahrt, die Handlungen eines Volkes anzusehen wie die Hand-  
lungen eines Individuums, und darnach zu beurtheilen. Er  
kummert sich wenig darum, was ein Volk sagt oder beabsichtigt,  
oder welche Speisen es genießt und wie viel Diener es hat. Er  
sieht darauf, wie es mit ihm umgeht. Der Spanier weiß, daß  
seine beiden Nachbarn ihn seit 140 Jahren zu übervortheilen  
und zu plündern suchen; heute sich zur Theilung seines Eigen-  
thums verschwören, morgen seinen Thronerben aus dem Wege  
zu schaffen suchen, in fortwährenden Anzettlungen unter seinen  
Dienern begriffen und der eine oder andere darauf erpicht, sei-  
nen Verwalter zu ruiniren. Er sieht, daß sie in der ganzen Zeit  
nichts gewonnen haben, vielmehr, während sie ihn schädigten,  
unermessliche Schätze und zahllose Leben verschwendet; was kann  
er anders gegen sie empfinden, als Haß und Ekel? Und ein  
Glück für die beiden Nachbarn, daß es so ist; denn es hindert  
den einen wie den andern daran, einen festen Fuß in Spanien  
zu fassen; könnte der eine, so wollte und könnte der andere auch.  
Aber in dem Kampfe zwischen Rom und Karthago war die Welt  
der Preis des Siegers; der Kampf zwischen England und Frank-  
reich wird auf Kosten der beiden Kämpfer gehen und sicher keinen  
von beiden zur Weltherrschaft führen.

reich mit dem Beherrscher von Tigré gegen den Kaiser Theodosius von Abyssinien abgeschlossen hat, keine geringe Bedeutung bei Frankreich, im Besitze Aulus, hat einen für zukünftige Pläne wichtigen Landungsplatz gewonnen. Ich sehe, daß ich den mir angewiesenen Raum schon um ein Bedeutendes überschritten habe; ich muß also das ganze Kapitel über unsere inneren Angelegenheiten auf übermorgen zurücklegen. Es ist ziemlich reichhaltig, wie dies nicht anders 12 Tage vor Eröffnung des Landtages sein kann.

### Neueste Nachrichten.

**Mailand, 1. Jänner.** Der Podesta von Mailand ist mit zwei Assessoren nach Turin gereist, um der Regierung Vorstellungen gegen die Besteuerungsbeschlüsse zu unterbreiten. Eine Anzahl entlassener lombardischer Soldaten ist zur Stellung einberufen, und sollen dieselben unter die Grenadiere und Alpenjäger eingetheilt werden.

Aus Turin, 31. Dezember, wird gemeldet: Der Zollvertrag mit Parma, Modena, Toscana und der Romagna soll am 21. Dez. unterzeichnet worden sein.

Garibaldi hat die Präsidentenstelle der Associazione nazionale italiana niedergelegt.

**Turin, 31. Dezember.** Marchese Pes di Villamarina ist zum Gesandten Sardiniens in Neapel, und der Senator Gallina an dessen Stelle zum Gouverneur von Mailand ernannt worden. Der Prinz von Dranien, dann der Prinz Napoleon und dessen Gemalin sind in Turin angekommen. Im Arsenal wird an der Herstellung mehrerer Batterien gezogener Kanonen gearbeitet.

**Madrid, 2. Jänner.** Die spanische Armee ist gestern bis Cantalejos vorgerückt. General Prim siegte über die Mauren auf allen Punkten der Schlachtlinie. Die Verluste der Mauren werden mit 1500, jene der Spanier mit 5 bis 600 Mann angegeben.

**Arad, 2. Jänner.** Es dürfte unsern Lesern angenehm sein zu erfahren, daß unser liebenswürdiger Landsmann, der in beiden Hemisphären bewunderte Violinvirtuos, Hauser Miksa, in den nächsten Tagen hier eintreffen wird, um auf seiner Durchreise nach Temesvár, wohin er einem ehrenvollen Rufe zufolge sich begibt, auch hier ein Concert zu geben.

Ueber die Ausdehnung, welche die Amtswirklichkeit des hiesigen k. k. Postamtes in der jüngsten Zeit genommen, gibt die Thatsache den besten Beweis, daß im abgelaufenen Jahr bei demselben nicht weniger als 27,170 Fahrpoststücke zur Aufgabe gebracht wurden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. November v. J. den k. k. wirklichen Kammerer Alois Grafen Karolyi v. Nagy-Karoly zu Allerhöchstem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich preussischen Hofe Allergnädigt zu ernennen geruht.

Se. Majestät haben die Aufstellung der Linien-Infanterie in achtzig Regimenter zu sanktionieren, und die Stabsoffiziere für diese neuen Regimenter zu ernennen geruht. So viel uns bekannt geworden — schreibt die „Militär Ztg.“ — werden Oberstleutnants die neuen Regimenter kommandieren. Die Regimenter haben ihre bezüglichen Ergänzungsbezirke angewiesen erhalten und wurden aus den bestehenden zusammengestellt; sie sind in Benennung und Abzeichen den gegenwärtigen gleichgestellt. — Dasselbe Blatt entscheidet endlich auch die Frage: welche Truppe die gezogene Kanone erobert habe? Neuere Erhebungen haben dargethan, daß das Verdienst dem doch den Kaiserjägern gehört, und daß kein Soldat eines andern Truppenkörpers sich in ihrer Nähe befunden, als sie die fragliche Kanone eroberten.

Die Frage über die Besitzfähigkeit der Israeliten in Oesterreich scheint nicht so bald, als jüngsthin verlautete, erledigt zu werden. Wie wir vernehmen, ist diese Angelegenheit einer nochmaligen allseitigen, eingehenden Prüfung im Wege der ersten Instanzen unterzogen worden, was noch einige Zeit erfordern dürfte. Die Berliner „V. u. Z.“ glaubt versichern zu können, daß die Verzögerung aus Bedenken hervorgegangen ist, die den Umgehungen der zeitlichen Beschränkungsgeetze entnommen wurden. Als nach der Begränzung aller Schranken im Jahre 1848 die Israeliten im ausgedehnten Maße sich der Erwerbung von Grundbesitz befleißigen hätten, dachte Niemand daran, daß sie bald sich des Erworbenen würden entschlagen müssen. Mit dem Eintritt dieser Wendung ließen sich nicht alle Erwerbungen rückgängig machen, und viele, welche ihre eingegangenen Verhältnisse ohne Schaden nicht sofort lösen konnten, sicherten sich durch Scheingeschäfte den erworbenen Grundbesitz. Es handelte sich jetzt darum, von diesen Geschäften, ohne sie zu legalisieren, den Uebergang in den legitimen Besitz möglich zu machen. Einflußreiche Personen haben sich an Allerhöchster Stelle dafür verwendet, und es kommt jetzt darauf an, einen Ausweg zu ermitteln. Das Gesetz ist daher nochmals zur Begutachtung der diesfälligen Vorschläge an die Instanzen zurückgegangen.

Der Prozeß in Kaschau wegen der Agitation, welche einige Herren der Rásmatker Versammlung bei anderen Senatoren machten, um Proteste gegen das kaiserliche Patent zu erwirken, ist, wie die „D. D. P.“ berichtet, in einer Sitzung beendet worden. Der Hauptangeklagte, Hofrath v. Zedewitz, wurde zu dem Strafmaß von 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Herr v. Zedewitz (der ursprünglich Pfannschmidt hieß und seinen Namen magharisirte), war vor dem Jahre 1848 Hofrath bei der ungarischen Hofkanzlei in Wien. Nach Auflösung dieser Stelle wurde Herr v. Z. mit Titel und Gehalt in Ruhestand versetzt. Mit der Verurtheilung ist nach den Bestimmungen des Strafgesetzes auch der Verlust des Titels und des Gehaltes verbunden. Uebrigens ist Herr v. Z. ein sehr wohlhabender Gutbesitzer, der überdies als Verwaltungsrath der Kreditanstalt und mehrerer anderer Unternehmen ergebliche Tantiemen bezieht und von der pekuniären Seite seiner Verurtheilung nicht sehr betroffen wird. Herr v. Zedewitz ist ein Mann von ungefähr 48 Jahren. Er hat mehrere Brochüren im antikonservativen Sinne geschrieben.

Der langjährige Leiter der Berliner Polizei, der vielgenannte Polizeidirektor Stieber ist seines Amtes entsetzt worden. Die Sache macht um so mehr Aufsehen, als die Entsetzung mit einer Anklage zusammenhängt, welche gegen Stieber von der kgl. Staatsanwaltschaft erhoben worden, und die sich auf eine Londoner Korrespondenzgeschichte beziehen soll, welche vor einiger Zeit in Berlin vielen Skandal machte, deren Gewirke aber für außerhalb Berlin und Preußen kein Interesse bot.

Ein Kaufmann aus Lundenburg hat den großen Treffer in der Ertzhäufigen Lotterie gemacht und der Haupttreffer der Donau-Dampfschiff-Lose mit 105,000 fl. ö. W. ist von den Herren Krauß und Kadembacher, Inhaber einer Schuhwarenniederlage in Pest, gewonnen worden.

\* Verlosung der Anleihe der Donaudampfschiff-Fahrts-Gesellschaft. Nr. 30289 gewinnt fl. 105,000; Nr. 49140 fl. 5250; Nr. 19627 36980 und 54582 à fl. 1050; Nr. 12307 17327 22853 41541 46642 und 58661 à fl. 525; Nr. 5922 6553 10491 17551 20797 36186 38945 39415 41897 42717 46306 49158 52424 und 53880 à fl. 210.

### † Macaulay

starb am 28. Dezember Abends um 8 Uhr in seinem Hause zu Kensington, in Folge eines Herzleidens, an dem er seit Jahren gekränkelt hatte. Strenge Diät und eine vorsichtige Lebensweise hatten es ihm allein möglich gemacht, seine historischen Arbeiten fortzusetzen, nachdem er im Jahre 1852 von einer langwierigen schweren Krankheit außerstanden war. Seit ungefähr zwei Jahren hatte sich seine Gesundheit sogar gekräftigt. Da trat, vor ungefähr 14 Tagen, das alte Leiden mit neuer Heftigkeit auf. Ihm ist er nun erlegen, nachdem die Aerzte ihn noch zu Ende der vorigen Woche außer Lebensgefahr glaubten.

Thomas Babington Macaulay, seit 1857 Baron und Pair von England, war nie verheirathet, und somit erlosch sein Titel mit seinem Tode. Geboren im Jahre 1800 zu Rothley-Temple in der Grafschaft Leicesters, erfuhr er sich von zarter Kindheit auf einer sehr sorgfältigen Erziehung. Sein Vater Zacharie war nicht nur sehr reich, sondern ein allgemein geachteter Mann, dem seine eifrigen Bemühungen um die Abschaffung der Sklaverei eine Grabschritte unter Englands großen Söhnen in der Westminsterabtei erobert haben. Ihm zur Seite wird wahrscheinlich sein berühmter Sohn bestattet werden.

Lehterer studirte im Trinity-Kollegium von Cambridge, graduirte daselbst im Jahre 1822, machte hierauf in London (Lincolns-Inn) seine Rechtsstudien und legte im Jahre 1826 sein regelrechtes Examen als Barrister ab. Die Advokatenpraxis war nie sein Ehrgeiz gewesen, dafür hatte er sich schon während seiner Rechtsstudien in literarischen Arbeiten versucht und zwar erschienen die ersten derselben (es waren Gedichte — die „Caton Revue“ und in Knight's „Quarterly Magazine.“ Sie fanden verdienter Weise wenig Beachtung, desto größeres Aufsehen erregte sein im Jahre 1826 in der „Edinburg Review“ abgedruckter Essay über Milton. Es war der Grundstein seiner Berühmtheit, der erste kritische Aufsatz dieser Art, den er geschrieben hatte und dem die anderen Bekannten in längeren und kürzeren Zwischenräumen folgten. Aber erst im Jahre 1843, als ohne seine Ermächtigung eine inkorrekte Ausgabe dieser Essays in Philadelphia erschienen war, entwarf er sich, sie in England zu veröffentlichen. Sie sind seitdem vielfach vermehrt, wiederholt neu aufgelegt und fast in sämtlichen Sprachen übersezt worden.

Ein Whig aus Neigung, Erziehung und Bildung, konnte es nicht schenken, daß seine Parteigenossen sein großes Talent bald zu verwerthen trachteten. Nachdem sie ihm eine Anstellung im Bankrotgerichtshofe gegeben hatten, verschafften sie ihm, als er kaum 30 Jahre alt war, den Unterhauseitz für Calne und später die Sekretärstelle im indischen Amte unter Earl Grey's Verwaltung, dessen Reformbill er mit dem ganzen Aufwande seines Talentes und Eifers unterstützte hatte. Im Jahre 1832 für Leeds gewählt, legte er zwei Jahre später dieses Mandat nieder und begab sich als Konseils-Mitglied und Präsident der legislativen Kommission nach Calcutta. Ueber seine dortigen Leistungen können wir uns hier nicht weiter verbreiten; das indische Civilgerichtsverfahren verdankt ihm eine wesentliche Umgestaltung, und diesem seinem Aufenthalt in Indien verdankt die Welt zwei seiner herrlichsten Essays über Clive und Hastings.

Kurz nach seiner Rückkunft — es war im Jahre 1839 — übernahm er unter Lord Melbourne's Premierschaft den Posten des Kriegssekretärs, den er bis zum Sturze des Whigministeriums (1841) behauptete. Ein Jahr früher war er in Edinburg zum Unterhaus-Mitgliede gewählt worden, doch bekehrten ihm seine Wähler im Jahre 1847 ein Whigtroups-Botum, nachdem er ihre protestantischen Gefühle durch seine Befürwortung des Maynooth-Kollegiums verletzt hatte. Darüber empört, wollte er sich von der Politik für immer lösen, aber Lord John Russell bewog ihn in Glasgow zu kandidiren. Dort wurde er wirklich gewählt, und wieder befehdete er von 1846—1848 einen hohen Posten bei der Regierung als General-Quartiermeister. Seine parlamentarischen Arbeiten hatten ihm während dieser Jahre genügend Zeit zu seinen historischen Studien gelassen. Im Jahre 1842 erschienen von ihm: „Lays of ancient Rome“ und im Jahre 1848 die beiden ersten Bände seiner englischen Geschichte, gleichzeitig aber auch die ersten Symptome der Krankheit, die ihn dahingeraht hat. Er mußte sich fortan geistig und physisch viele Entbehrungen gefallen lassen. Die Folge davon war, daß der 3. und 4. Band seines Geschichtswerkes, die mit dem Nyctiker Frieden abschließen, erst im Jahre 1855 erscheinen konnten. Seitdem ist der 5te und der größte Theil des 6ten vollendet worden.

Im Jahre 1852 hatte er die große Beugung, in Edinburg, das ihn so schwer gekränkelt hatte, ohne sein Zutun, wieder ins Parlament gewählt zu werden. Er nahm das Mandat an, aber zwei bis drei große Reden abgerechnet, die gewissermaßen über dem Niveau der Debatte standen und sorgfältig gearbeitete Essays waren, hat er sich an den parlamentarischen Kämpfen weiter nicht betheiliget. Im Oberhause, das er seit seiner Ernennung zum Pair (1857) nur selten besuchte, war seine Stimme, wenn wir nicht irren, kaum ein einziges Mal gehört worden. Die Aerzte hatten ihm das Reden auf's Strengste untersagt. (Engl. Kor.)

### Bermischtes.

(Ein Brief Viktor Hugo's an A. Dumas père.) Als Viktor Hugo den neuen Erfolg von des jüngeren Dumas Stück „Der verschwenderische Vater“ vernommen hatte, richtete er an A. Dumas, den Vater, folgendes Schreiben: „Hauteville-Haus, 11. Dezember. Lieber Dumas! Ich muß Ihnen zu diesem wie zu allen Erfolgen Ihres Sohnes Glück wünschen. Welche Bewunderungswürthe und schöne Sache! Der Vater mit dem Glanze des Sohnes, der Sohn mit dem Strahlenlichte des Vaters vereint! Ja, Sie sind ein verschwenderischer Vater: Sie haben ihm Alles gegeben: ergreifendes Drama, glühende Leidenschaft, wahren Dialog, glänzenden Styl; gleichzeitig haben Sie, ein seltenes Kunstwunder, Alles behalten; Sie haben ihn reich gemacht und sind selbst reich geblieben. Und er seinerseits weiß originell zu bleiben und ist doch Ihr Sohn, er ist Sie und er. Umarmen Sie ihn in meinem Namen, ich bitte darum. Auch ich, anchio, ich habe Söhne, die mich glücklich, ja, wie ich leise hinzufüge, stolz machen, denn man legt uns Eltern die Bescheidenheit hinsichtlich unserer Kinder auf, und in meiner Eigenschaft

als triumphirender Vater hatte ich Ihnen, ruhmvoller Vater, meinen Glückwunsch ab Sagen wir das ganz leise und behaltend es für uns. — Sie gehen auf Reisen: wenn ich Horaz wäre, wie würde ich am Schiffe Virgils singen! Sie gehen in die Länder des Lichts nach Italien, Griechenland, Egypten, Sie beschiffen das blaue Wasser, Sie werden das glückliche Meer schauen: ich, ich bleibe in dem Unglücksmeere. Mein Ozean beneidet Ihr Mittelmeer! Reisen Sie, seien Sie glücklich und groß und kehren Sie wieder. Te referent fluctus. Ihr Freund Viktor Hugo.“

Graf Walewski, der eine auffallende Aehnlichkeit mit Napoleon I. hat und von diesem auch im Testamente mit einer beträchtlichen Summe Geldes bedacht worden ist (seine Mutter war eine Polin, Frau von Walewska,) fing seine diplomatische Carrière in London zur Zeit an, als man sich lebhaft mit der polnischen Frage beschäftigte. Nach dem Jahre 1830 nahm er Dienst in der französischen Armee, wurde zum Husarenkapitän ernannt und verließ den Militärdienst wieder, um sich mit der Presse und der Literatur zu befassen. Er veröffentlichte dazu zwei Brochüren, die eine über die afrikanische Frage, die andere über die englische Allianz. Im Jahre 1840 ließ er im Theatre Francais ein Schauspiel aufführen, das nicht gefiel und dessen Titel ist: „L'écôle du monde ou la coquette sans le savoir.“ In Bezug darauf wird ein vortreffliches Wort von der Rachel erzählt. Graf Walewski hatte der berühmten Schauspielerin eine Loge des zweiten Ranges zur ersten Vorstellung geschickt und entschuldigte sich mit den Worten: „Man thut, was man kann, und nicht, was man will.“ Fräulein Rachel, die ihre Loge nicht benützte, schickte dieselbe am folgenden Tage zurück mit den Worten: „Ich habe Ihre Loge aus einer anderen Loge mit angesehen und gefunden, daß man wirklich nur macht, was man will.“ Das Verhältniß mit der berühmten Schauspielerin war sehr bekannt. Er hatte zwei Söhne von ihr, die er später anerkannt hat. Einer derselben wurde vor zwei Jahren vom Kaiser zum Grafen von Etioles ernannt.

### Handelsberichte.

A. B. Arad, 4. Jänner. Der Verkehr im Getreidegeschäfte war auch in dieser ersten Wochenhälfte ohne Belang, und beschränkte sich auf den Bedarf der Spiritusbrennereien, für deren Rechnung in Kultur, Korn, Gerste einige Abschlüsse zu unverbänderten Preisen stattfanden. Die Neu-Arader Wochenmärkte sind jetzt, wo die Mühlen ihre Thätigkeit eingestellt haben, und es daher an Käufem mangelt, ebenfalls ohne alle Bedeutung und sind auch in Folge dessen die Zufuhren wenig geringe, da sich die Spekulation an Einkäufen von Weizen wenig betheiliget.

Spiritus verfolgt im Preise eine rückgängige Tendenz, da für den Augenblick Käufer mangeln und das Animo für diesen Artikel bei gänzlichem Mangel des Exportes erloschen ist. Im Detail wird wohl noch 56 Mkr. bezahlt, doch erfolgte auch ein Abschluß von 200 Eimer pro Jänner lieferbar mit 53 Mkr.

Treiber-Durchzug wird im Detail mit 14 fl. öst. W. verkauft, ohne daß sich zu diesem Preise für größere Partien Abnehmer finden.

Neue Weine sind ebenfalls ganz vernachlässigt, während ältere Gebirgsweine guter Qualität mehr gesucht sind und mitunter gut bezahlt werden.

Witterung fortwährend gelinde und tritt selbst bei hellen Mondnächten nur mäßiger Frost ein. Die Straßen sind in Folge dessen nahezu unfahrbar geworden.

### Cours der Staatspapiere in Wien vom 31. Dezember bis 3. Jänner 1860.

	Samstag	Montag	Dienstag
Staatsanleiheverbreitung in österr. Währung zu 5%	68.—	68.—	67.—
National Anlehen	79.50	78.80	78.30
Metalloques zu 5% für 100 fl.	72.80	71.93	71.90
4 1/2	64.50	64.50	63.75
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1854	112.75	—	110.50
Gründungsobligationen von Nieder-Oesterreich	91.—	91.—	91.—
„ Ungarn	74.25	73.—	73.—
„ Temeser-Banat, Croatien und Slavonien	73.—	72.—	72.—
„ Galizien	73.—	73.—	72.50
Siebenbürgen	71.25	70.75	71.52
Bank-Actien pr. Stück	904.—	898.—	892.—
Credit-Actien (ohne Dividende)	208.50	205.90	202.90
Öscompte-Actien v. Nieder-Oesterreich	580.—	580.—	578.—
Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	197.80	195.40	191.80
Staats-Eisenbahn-Actien	273.50	272.30	271.50
Actien der Kaiser-Eisenbahn-Verbindung (abgetrennt)	177.75	176.50	176.50
„ süd-norddeutschen Verbindungsbahn	158.—	158.50	—
„ Rheinbahn	105.—	105.—	105.—
„ Kaiser Franz Josef Orientbahn	454.—	449.—	448.—
„ österreichische Donaudampfschiffahrt	93.2	93.25	93.—
Pfandbriefe der Nationalbank 100 fl. ö. W.	88.50	88.50	88.50
für 100 fl. ö. W.	105.25	105.25	105.—
Prämienlose der Credit-Anstalt	—	—	—

### Wechsel-Cours.

	Bank- (Platz) Sconto		
Lugsburg für 100 fl. Current	106.63	106.75	107.50
Konstantinopel „ 100 fl. süddeutscher Währung	—	106.75	107.—
Hamburg „ 100 Mark-Bank	—	93.50	94.—
Leipzig für 100 Thaler	—	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	12.—	124.—	125.30
Madrid für 100 Franken	—	—	—
Paris für 100 Franken	49.40	49.—	49.85
Bukarest für 100 walachische Piaster	18.—	18.—	—
Kaiserliche Münz-Dukaten pSt.agio	5.89	5.90	5.95
„ vollwichtige	5.89	5.90	5.94
Kronen	17.—	17.5	17.20
Silber	124.—	123.50	124.50
Preuß. Gulden-Alt.	1.88	1.89	1.90

Öfner k. k. Lotto-Ziehung vom 4. Jänner 1860.

58 27 31 16 34

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

### Einladung.

In der Versammlung des Arader wohlthätigen Frauen-Vereins, welche Montag den 9. Jänner 1860, Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung der Gefertigten, (Kronplatz, im Stampfischen Hause Nr. 2, im ersten Stock) abgehalten wird, werden sämtliche diesem Vereine angehörende Damen hiemit höflichst eingeladen.

Arad den 4. Jänner 1860.

Barbara Stampf, Ober-Schulstau.

Auch wird bemerkt, daß gegenwärtig von Seite des Vereins 1 Kind in Versorgung übernommen wird.

Insertate.

Ämtliche Anzeigen.

Nr. 13457

(1706-3,3)

Hirdermenny.

Falschb. helyrol ufolag azon megjegyzes tetetven, miszerint a vasarnapi iskolak nem latogatnak...

1. A vasarnapi iskolak tanitoi evnegyedentkent uj nevjegyzeket kapjak az osszes nuvendeknek...

2. A regi nevjegyzetek, melyekben a kimaradtak foljegyezve lesnek, minden evnegyed lefolytalva...

3. Folszabadasakor anyi vasarnappal fog a tanulasi ido meghosszabbittani...

Ily modon eszkozolheto csupan becsulotes kereskedok s iparosok kepeztese.

Arad Dec. 27. 1859. Sz. kir. Arad város tanácsától.

A polgármester Horváth. Kündmachung.

Seit von höheren Orien ist erneuert bemerkt worden, das die Sonntagsschule durch die Verbringer...

1. Die Lehrer der Sonntagsschule erhalten von nun an vierteljährlich neue Bescheidnisse...

2. Nach Ablauf eines jeden Quartals werden die alten Bescheidnisse beim Magistrat zur Prüfung einlangen...

3. Beim Freipreden der Lehrlinge wird die Lehrszeit um so viele Sonntage verlängert...

Arad am 27. December 1859. Vom Magistrate der königl. Freistadt Arad.

Horváth. 132 (5-1,3) K. 9. Arveresi hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék m. e. 14718. sz. a végzése folytán közhírré tétetik...

Arad, Január 4-én 1860. Baussnern József, es. kir. közigyző, mint bírói kiküldött.

Lizitations-Kündmachung. In Folge Lizitations-Verordnung des k. k. Comitatsgerichts...

Arad den 4. Jänner 1859. Josef v. Bauffner, f. k. Notar, als Gerichts-Kommissar.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik...

Aradon Dec. 12-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy Koics Pál mint a pesti Tököl-alapítvány elnökének részére...

Arad Aug. 22. 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik...

Arad Aug. 22. 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik...

Arad Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik...

Arad Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik...

Arad Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik...

Arad Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. Szabad kir. Arad városa tanácsa részéről 1860. JANUÁR 13-án...

Arad Dec. 22-én 1859. Horváth. Lizitations-Kündmachung.

Von Seite des Magistrates der k. Freistadt Arad, werden am 13. Jänner 1860 nachbenannte Effekten, als:

Einrichtungsstücke, Bettzeug, Präziosen, Getreide und Früchte etc. im Stadthaus hofe um 10 Uhr Vormittags veräußert.

Arad am 22. Dez. 1859. Der Bürgermeister Horváth.

Hirdermenny.

A borosjenői es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság által közhírré tétetik, miszerint a borosjenői járási árvezetmény kérelmére ennek adóságot követelése kielégítése végett panszolt...

Aradon Dec. 22-én 1859. Cs. kir. szbírói hivatal mint bíróság.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy néhai Pfeifer Katalin hagyatékaiból tartozó Arad, helybáros, uriteza 26. sz. a ház s beltelek...

Arad Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. Die f. k. Genie-Direktion der Festung Arad wird Samstag den 7. Jänner 1860 eine öffentliche Lizitation über die Verpackung der Mafanten...

Arad am 28. Dez. 1859. Nichtamtliche. Höchst wichtig für alle Bruchleidende.

Der Unterzeichnete ist nach vielfährigen Versuchen, Proben und Erfahrungen zu der festen Ueberzeugung gelangt, daß noch alle zurücktretenden Unterleibsbrüche, ob der Mensch oder das Uebel noch so alt ist, vollkommen geheilt werden können.

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 14. verbesserte 6000 Exemplare starke Auflage von W. G. Campe, gemeinnütziger Briefsteller.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 vorzügliche Briefmuster zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung...

H. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz im Ackermann'schen Hause.

Arveresi hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint Lovász Amália gróf Zelinsky Laszlóné részére, Wegner Mihály, glogováci lakostól bíróság lezalogolt s 1200 ft-ra megbecsült 66. tjk. sz. a bejegyzett, 88. sz. a. lévő háza s 1/4 kültelek...

Aradon Dec. 10-én 1859. Cs. kir. v. k. bíróság.

Arveresi hirdetés. Vagyonbuktott Schaffer Lipót összeirt összes házi butorai és ingóságai tömegmondokul folyó évi 13614. sz. a. benyújtott kérelmére...

Arad Dec. 29-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Lizitations-Kündmachung. Aufolge unter 3. 13614 l. 3. eingereichten Gesuches des Mafanturators, werden sämtliche in öffentliche Mabel und sonstige Fabrikate des in Comurs befindlichen Leopold Schaffer am 13. Jänner 1860, Vormittags 10 Uhr, in der Wohnung des...

Arad am 2. Jänner 1860. K. k. Stuhlrichteramt.

Lizitations-Kündmachung. Von Seite des gefertigten k. k. Stuhlrichteramtes werden nachstehende wegen Einbringung von Steuernrückständen gefändete Gegenstände, als:

400 Kubel Kupfer, 430 Kubel Weizen und 80 Hirsch am 12. Jänner d. J. in Kuris im öffentlichen Lizitationswege gegen baare Bezahlung veräußert werden.

Arad am 2. Jänner 1860. K. k. Stuhlrichteramt.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, miszerint Kohn Lázár szemlái lakosnak 36 ft. 50 kr. töke, s járulékai kielégítése tekintetéből Sztóján Lika, szemlái lakosnak tjk. 212. sz. a. feljegyzett háza, 1/4 kültelek és szőlője, mint összesen 580 ft-ra becsült ingatlan 1860. évi FEBRUÁR 21-én szűkség esetében Martius 21-én...

Aradon Dec. 17. 1859. Cs. kir. v. kik. bíróság.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírré tétetik, miszerint Pest-Teréz és József-városi es. kir. vár. kik. bíróságnak 13369. sz. a. megkeresése folytán a Büchler Ferencz, pesti lakos részére Tóth Gusztáv, aradi lakostól bíróság lezalogolt s megbecsült több nemű házi butorok 206 pft. 54 kr. és járulékai kielégítése végett 1860. évi JANUÁR 27-ik napján d. e. 9 órákor apertes lakán nyilvános árverésen készpénz fizetés mellett el fognak adatni.

Aradon Dec. 12-én 1859. Cs. kir. vár. kik. bíróság.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy néhai Pfeifer Katalin hagyatékaiból tartozó Arad, helybáros, uriteza 26. sz. a. ház s beltelek, mely összesen 5100 pft-ra becsülttel, bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. A helyszínen tartandó végleges árverési határnapul 1860. évi JANUÁR hó 27-ik d. e. 3 órája kitűzettek, megjegyezvén, hogy a netaláni hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, mint hogy különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fognának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei valamint a becselési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban Bora Béla kiküldött bírói tagnál megtekinthetők.

Aradon Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy néhai Pfeifer Katalin hagyatékaiból tartozó Arad, helybáros, uriteza 26. sz. a. ház s beltelek, mely összesen 5100 pft-ra becsülttel, bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. A helyszínen tartandó végleges árverési határnapul 1860. évi JANUÁR hó 27-ik d. e. 3 órája kitűzettek, megjegyezvén, hogy a netaláni hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, mint hogy különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fognának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei valamint a becselési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban Bora Béla kiküldött bírói tagnál megtekinthetők.

Aradon Dec. 22-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről ezenel közhírré tétetik, hogy néhai Pfeifer Katalin hagyatékaiból tartozó Arad, helybáros, uriteza 26. sz. a. ház s beltelek, mely összesen 5100 pft-ra becsülttel, bírói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. A helyszínen tartandó végleges árverési határnapul 1860. évi JANUÁR hó 27-ik d. e. 3 órája kitűzettek, megjegyezvén, hogy a netaláni hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, mint hogy különben maguknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fognának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei valamint a becselési oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban Bora Béla kiküldött bírói tagnál megtekinthetők.

Arveresi hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék f. e. 13849. számú végzés folytán ezenel közhírré tétetik, miszerint Wolner Simon vagyonbuktott esődbeli ingóságai 1860. évi JANUÁR 10-én és szűkség esetében 24-én mindenkor délelőtti 10 órákor Uj-Panaton készpénz fizetés mellett bíróság elárvereltetni fognak.

Aradon Dec. 23-án 1859. Anton Kosztolányi, f. k. öffentl. Notar als Gerichtsbeordneter.

Arveresi hirdetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírré tétetik, miszerint vagyonbuktott Schmidt András és Borbála esődbelmege részére bírói zár alá vett Arad-Pernyáca, Demeter-utcazi 108. sz. a. fekvű, s 800 a. ft-ra becsült ház és 296 □ öl telkek a helyszínen tartandó bírói árverés útján eladása megrendeltetvén, árverési határnapul 1860. évi FEBRUÁR hó 9-ik napjának d. e. 9 óráj oly kijelentéssel tüzetnek ki, hogy az árverési feltételek valamint ezen törvényszéki irattári hivatalába, ugy kiküldött árverési biztos Serb Melentin bírósági segéd urnál megtekinthetők, s hogy az első árverésnek eredmény nélkül elmulatva a fentebbi ház a második árverésen becsáron alul is el fog adatni.

Arad Dec. 19-én 1859. Cs. kir. megyetörvényszék.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Arad am 28. December 1859. K. k. Cam.-Waldamt.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Arad am 28. December 1859. K. k. Cam.-Waldamt.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Arad am 28. December 1859. K. k. Cam.-Waldamt.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Arad am 28. December 1859. K. k. Cam.-Waldamt.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

Arad am 28. December 1859. K. k. Cam.-Waldamt.

Lizitations-Kündmachung. Im Glogovazer Schlag pro 1859/60. werden 425 Stämme Fischen, Waiden und Fischen nach einzeln nummerierten Stämmen im Wege der Lizitation am 16. Jänner 1860 gegen gleich baare Bezahlung verwerthet.

Staudungellen wollen am besagten Tage und Ort sich zu dieser Lizitation befinden, allwo demselben die weiteren Bedingungen bekannt gegeben werden.

In der Speereihandlung des Gefertigten ist zu haben  
**à 26 kr. ö. W. das Wiener Pfund**  
 doppelt-raff., spiegelklares  
**Moderateur-**  
**Lampen-Öel**

Obiges Öel ist von bester und reinster Qualität, wofür ich Jedermann  
 garantire, und es überflüssig erachte, weitere Vorzüge desselben hervorzuhe-  
 ben; eine kleine Probe wird jedem Käufer davon hinlängliche Ueberzeugung  
 geben.

Desgleichen empfiehlt die Handlung ihr stets gut assortirtes Speereis-  
 Lager zu den möglichst billigsten Preisen.

**A. Jatzke.**

(7-13) Hauptgasse Nr. 2, im Steiniger'schen Hause

**Einladung zur Pränumeracion**

auf den vierzehnten Jahrgang der  
**österr. Zeitschrift für Pharmacie.**

Herausgeber: **Dr. M. Ehrmann** Verantwortlicher Redacteur: **Josef Ehrmann.**

Die österreichische Zeitschrift für Pharmacie erscheint am 1. und 15.  
 eines jeden Monats, jährlich mindestens 30 Bogen Text nebst mehreren Bei-  
 lagen und kostet mit Inbegriff der portofreien Zustellung durch die Post  
 ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr. öst. W.

Die Pränumerationsbeträge wollen franco eingesendet werden an  
**die Redaktion**  
 der österr. Zeitschrift für Pharmacie,  
 Wien, Stadt, Weihburggasse Nr. 933.

(1698-3,3)

**Sut- Baaren- stepper- Handlung**

**JACOB BARTH.**  
 zugleich Niederlage einer f. l. ausschl. priv.  
**Pelzwaaren-Fabrik.**

Hauptplatz, Dassenfrag'sches Haus,  
 empfiehlt zur jetzigen Saison ein gewähltes Lager von modernen Herren- und  
 Damen-, Knaben- und Mädchen-Filzhüten, wie auch Klappen (Mützen) für f. l.  
 Militär, Beamte, und für's Civile, Filzstiefel, Damen- und Mädchen-Filz-  
 Stiefletten; insbesondere aber eine reiche Auswahl aller Gattungen Wuffe und  
 zwar von 5 Gulden bis zu den höchsten Preisen.  
 Auch werden dafelbst alle in diese Fächer schlagende Bestellungen ange-  
 nommen und zu den billigsten Preisen in kürzester Frist effectuirt.

(1697-3,3)

**Iroda-megnyitás.**

Törvényes kellekek teljesítése s 10,000 ezüst ft. cautionak  
 letétele után nyilvános ágensnek Bécsbe kinevezetvén, irodá-  
 mat Singer-strasse 899. sz. a. 2. emeletben megnyitottam, mit  
 is köztudomásra hozok.

Bécs, December 22-én 1859.

**Scheinert Nándor.**  
 nyilvános ágens.

**Kanzlei-Eröffnung.**

Nach Erfüllung der gesetzlichen Erfordernisse, und nach Ertrag  
 der vorgeschriebenen Caution pr. 10,000 Gulden Conv.-Münze zum  
 öffentlichen Agenten in Wien ernannt, habe ich meine Kanzlei, Sin-  
 gerstraße Nr. 899, im 2. Stock, eröffnet, und bringe dies zur öf-  
 fentlichen Kenntniß.

Wien, den 22. December 1859.

**Ferdinand Scheinert,**  
 öffentlicher Agent.

(1729-2,3)

Um in kurzer Zeit ein gebildeter Kaufmann zu werden ist für angehende  
 Materialisten, Schnittthändler, Fabrikanten, überhaupt für jeden Geschäfts-  
 mann das ausgezeichnete Buch in achter Auflage zu empfehlen:

**Die Handlungswissenschaft**

für Handlungslehrlinge und Handlungsdiener,  
 zur leichten Erlernung 1) des Briefwechsels, 2) der Kunstausdrücke, 3) der  
 Handelsgeographie, 4) des kaufmännischen Rechnens, 5) der Buchhaltung, 6)  
 der Agio- und Cours-Rechnung, 7) der Staatspapiere, Aktien und Banfen-  
 funde, 8) des Expeditionswesens, nebst 5 Vorschriften zur Aneignung einer  
 schönen Handschrift.

Von Dr. Bohu. Neunte verbesserte Aufl.

**Preis 2 fl. 68 kr.**

Angehenden Kaufleuten können wir kein besseres, als das vorstehende  
 Buch zur Erwerbung kaufmännischer Kenntnisse empfehlen; es enthält in der  
 eben erschienenen achten Auflage alles das, was einem Geschäftsmanne zu wis-  
 sen nöthig ist. Vorräthig in

**H. Goldscheider's Buchhandlung.**  
 Hauptplatz im Ackermann'schen Hause.

(1719-2,3)

**A V I S.**

Der Gefertigte beehrt sich hiermit dem p. t. Publikum höflichst anzuzei-  
 gen, daß er hier angelangt, durch ein neues, schmerzloses Verfahren **Hühner-**  
**augen** gänzlich vertilgt, so auch Nagelwüchse, Gefröre und sonstige Fuß-  
 leiden auf das Schnellste heilt. Zeugnisse von einer hohen f. l. Generalität,  
 mehreren Doktoren u. A. zeugen von der Vorzüglichkeit seiner Methode und  
 können bei ihm eingesehen werden.

Arme, sowie f. l. Militär ohne Charge, werden mit der größten Be-  
 reitwilligkeit unentgeltlich von ihren Uebeln befreit.

**P. Deutsch.**

behördl. autorisirter Hühneraugenoperateur  
 aus Temeswar.

Wohnt in Arad: Hotel Vas Nr. 9. Im Falle der Abwesenheit wird gel. u.  
 die genaue Adresse dem Portier zu übergeben. (6-1)



**Dr. Julius von Kromholz.**

Primararzt und Professor der medizinischen Klinik für Aerzte in Prag.  
 Diese von ihm selbst sehr glücklich kombinierte Mischung, aus kräftigen  
 Pflanzen bereitet, bewährt sich ganz vorzüglich auf die Verdauungswerkzeuge,  
 als willkommener Gefährte auf der Jagd, Gebirgs-Partien und Reisen, und  
 übt als magenerwärmend den wohltätigsten Einfluß auf die Gesundheit.  
**Preis einer Flasche 30 kr. C.M. Weniger als 2 Flaschen werden nicht**  
**versendet. Emballage für 2 Flaschen wird mit 10 kr. berechnet.**

Allfällige Bestellungen werden gegen portofreie Einsendung des Be-  
 trages schnellstens effectuirt. (1513-8,12)

Haupt-Depot in Arad bei **Zones & Freyberger.**

An P. T. Herren Justizbeamten, Advokaten, und Notare des öst.  
 Kaiserstaates.

**Neue Auflage**

der früheren Jahrgänge der in Wien erscheinenden juridischen Zeitschrift

**„Gerichtshalle.“**

Nachdem die Nachfrage nach den bereits vergriffenen Jahrgängen der  
 „Gerichtshalle“ und der dazu gehörigen Beilage „Gesetzes-Chronik“ in letzterer  
 Zeit sich steigert, haben wir uns zur Veranstaltung einer neuen Auflage ent-  
 schlossen, die wir realisiren, sobald die nöthige Abonnentenzahl einläuft. Es  
 wird dadurch den neu eintretenden Pränumeranten und Denjenigen, welche sich  
 nicht in dem Besitze sämtlicher Jahrgänge befinden, Gelegenheit geboten,  
 sich ein komplettes Werk zu verschaffen.

Wir ersuchen daher die P. T. Herren, welche darauf reflektiren, uns in  
 einem frankirten Schreiben bekannt zu geben, auf welche Jahrgänge, Quartale  
 oder einzelne Blätter sie sich vormerken lassen wollen. Sobald die erforder-  
 liche Anzahl Pränumeranten sich eingeschrieben hat, werden wir es bekannt geben.  
 Preise der einzelnen Jahrgänge: Jahrgang 1857 (April - Dezember)  
 5 fl. Jahrgang 1858 6 fl. Jahrgang 1859 6 fl. Ein einzelnes Quartal  
 1 fl. 50 kr. Ein einzelnes Blatt 30 kr.  
 Wien im December 1859.

Die Redaktion und Administration der Gerichtshalle,  
 Stadt, Rärnthnerstraße Nr. 983.

Pränumerationen, so wie Vormerkungen auf die neue Auflage der frühe-  
 ren Jahrgänge der „Gerichtshalle“ werden angenommen in

**H. Goldscheider's Buchhandlung.**

(1696-3,3) Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause in Arad.

**Die allgemeine deutsche National-Lotterie**

zum Besten der milden Zwecke der Schiller- und Liedgestiftungen  
 für Unterstützung würdiger in unverschuldete Noth gerathener Dich-  
 ter, Schriftsteller und Künstler, sowie deren Hinterlassene,  
 hat sich ununterbrochen einer vielseitigen Theilnahme namentlich in Sachsen  
 und Schlesien zu erfreuen. Nachrichten aus mehreren Ländern Deutschlands  
 melden uns, daß dafelbst dieses Lotterie-Unternehmen überhaupt, sowie die  
 Quelle des Bezuges der Lose noch völlig unbekannt sind.

Dies die Veranlassung, daß wir wiederholt auf dieses National-Unter-  
 nehmen aufmerksam machen, das bis jetzt, außer in Hessen-Kassel, Meck-  
 lenburg-Schwerin und Hamburg von allen übrigen zum deutschen Bunde ge-  
 hörigen hohen Regierungen concessionirt worden ist.

Die Programme dieser Lotterie sind bei allen deutschen Buchhandlun-  
 gen und bei den königl. preuß. Lotterie-Ober-Einnehmern einzusehen. Ein Los  
 kostet einen Thaler, jedes Los gewinnt einen Gegenstand, der mindestens den  
 Kaufwerth des Einlages hat. Auf 10 gekaufte Lose wird ein Freilos gege-  
 ben. Der Hauptgewinn ist ein von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von  
 Sachsen huldreich geschenktes, bei Eisenach gelegenes Gartenhaus mit Gar-  
 tengrundstück und kommen eine große Anzahl zum Theil sehr werthvoller Ge-  
 genstände mit zur Auspielung.

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein Haupt-Lose-Depot bei Hn.  
**Anton Horst** in Frankfurt a. M. errichtet, übrigens ist jede beliebige Los-  
 zahl gegen franco-Einsendung des Betrags (für 10 Thlr. 11 Lose) von  
 dem hiesigen Haupt-Bureau zu beziehen und kann man der pünktlichen franco  
 Zustellung verpfändert sein.  
 Dresden, am 15. December 1859.

**Der Hauptverein**  
 der allgemeinen deutschen National-Lotterie.  
 Der Major **Serre** auf Maxen,  
 Geschäftsführendes Mitglied.

(1699-3,3)

In **H. Goldscheider's Buchhandlung**  
 ist wieder vorräthig:

**Feldzeugmeister Gyulai's**  
 Kriegsführung in der Lombardei  
 Von Wallhaus.

**Preis 35 Kreuzer.**

**1000 Kübel Bräumlaz**

ist im **Gyulaer Bräuhaus**  
 stündlich zu verkaufen. Das  
 Nähere zu erfragen beim Eigen-  
 thümer **Wilh. Berger.**  
 (1723-2,3)

**Mogelent**

**H. Goldscheider H. Könyvek-kereskedésében**

Neumann S. A., művelődési-tanulmányi Osztály. **Legújabb**  
**köszöntő** az újság (s nagyobboldalmak számára) **Üdvözlők** gyűj-  
 tésének újvi. szüneti s névnap ünnepélyekre szl. 3-ik bővített ki-  
 adás, **ára 40 kr. új p.** ugyan az magyar és német nyelven, **ára**  
**60 kr. új p.**

**A pesti művel. társalgó.** Nekünközül a közönség mind-  
 azok számára, kik a társadalmi életben szerepetni akarnak, s a társ-  
 sagokban megakart megkedvelni kívánják, hivatva a „biztos módlat,  
 két hét alatt szép, művel. s gazdag mennyiségűre szert tenni.”  
 Szeret egy pesti úrszám. **Ára 1 fl. új p.**

**Neumann S. A.,** művelődési-tanulmányi Osztály. **Legújabb**  
**köszöntő** az újság (s nagyobboldalmak számára) **Üdvözlők** gyűj-  
 tésének újvi. szüneti s névnap ünnepélyekre szl. 3-ik bővített ki-  
 adás, **ára 40 kr. új p.** ugyan az magyar és német nyelven, **ára**  
**60 kr. új p.**

**A pesti művel. társalgó.** Nekünközül a közönség mind-  
 azok számára, kik a társadalmi életben szerepetni akarnak, s a társ-  
 sagokban megakart megkedvelni kívánják, hivatva a „biztos módlat,  
 két hét alatt szép, művel. s gazdag mennyiségűre szert tenni.”  
 Szeret egy pesti úrszám. **Ára 1 fl. új p.**

**A V I S.**

Eine Frau, welche seit vielen Jah-  
 ren den Unterricht und die Erziehung  
 der Kinder leitet, in den deutschen Ge-  
 genständen, der französischen Sprache  
 und Handarbeiten unterrichtet, auch das  
 Hauswesen versteht, wünscht eine, ihren  
 Eigenschaften entsprechende Stelle hier  
 oder auf dem Lande. Näheres Be-  
 scheinung Nr. 4. (1717-2,3)

**Möbeln**  
 und  
**Küchengeräthschaften**

werden wegen schneller Abreise billigst  
 verkauft und können besichtigt werden,  
 Kohplatz, im Tököly'schen Hause Nr. 3  
 im 1. Stock. (1709-2,2)

(1399-14,20)

In der Clavier-Niederlage, Hoff-  
 nungsgasse Nr. 1, sind fortwährend  
**Wiener Claviere**

besten Gattung à 340 fl. öst. Währ. und  
 höher, sowie auch über Spielte zu  
 verkaufen und zu vermieten.  
**Josef Krispin.**

(1723-2,3)

**H. Goldscheider's Buchhandlung**  
 (Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause)  
 ist angekommen:

**Illustrirter Kalender für 1860.**

Nachdruck der Ereignisse, Beschreibungen und Fortschritte im Völkerverkehr  
 und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. Fünftehnter Jahr-  
 gang. Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.  
**Preis 2 fl. 8 Neut.**

(1723-2,3)

**Der Hauptverein**  
 der allgemeinen deutschen National-Lotterie.  
 Der Major **Serre** auf Maxen,  
 Geschäftsführendes Mitglied.

(1699-3,3)

In **H. Goldscheider's Buchhandlung**  
 ist wieder vorräthig:

**Feldzeugmeister Gyulai's**  
 Kriegsführung in der Lombardei  
 Von Wallhaus.

**Preis 35 Kreuzer.**

(1723-2,3)